

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich für Pommern 5.00 G. Anzeigen: Die 10. Spalte 0.40 G. 12 Spalten 0.60 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Pr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2845  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21562, von 6 Uhr abends Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 83

Mittwoch, den 10. April 1929

20. Jahrgang

## Der Panzerkreuzer ist wieder schuld.

Die Regierungsverhandlungen im Reich bisher ohne Erfolg. Zentrümliche Unverfrorenheit. Die Sozialdemokratie bleibt fest.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Dienstagnachmittag den Bericht der Abgeordneten Herz und Preißschid über die Verhandlungen der Finanzsachverständigen und der Parteiführer entgegen. Die Fraktion beschloß nach eingehender Diskussion, in der vor allem das ultimative Verlangen der bürgerlichen Parteien nach Verzicht auf die bisherige Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zum Bau des Panzerkreuzers A erörtert wurde, mit 28 gegen 20 Stimmen bei zwei Enthaltungen, auf ihrer bisherigen Haltung in der Panzerkreuzerfrage zu beharren. Anwesend waren 124 Mitglieder der Fraktion.

Die für Dienstag nachmittag angelegten Besprechungen der Parteiführer in der Reichskanzlei endeten abends 9 1/2 Uhr mit der Vereinbarung, daß am Mittwoch zunächst das Kabinett zu dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur zweiten Rate für den Panzerkreuzer A und der dadurch geschaffenen Situation Stellung nehmen soll. Das Kabinett wird heute vormittag um 11 Uhr zusammentreten. Anschließend um 12 Uhr sollen die Parteiführer weiter beraten.

Vorausichtlich kommt es nicht zu einer Regierungsgesche, aber im gegenwärtigen Augenblick auch nicht zu einer festen Koalition. Man wird vielmehr den Versuch machen, den Etat, so wie die Sachverständigen ihn gefaltet haben, fertigzustellen, wobei vorausgesetzt wird, daß keine der beteiligten Fraktionen Anträge auf neue Ausgaben stellen wird. Einstweilen ist jedoch der Haushaltsanschluß, der heute seine erste Sitzung nach Ostern abhalten und sich mit dem Etat beschäftigen sollte, verlagert worden. Im übrigen hält man auch den Eintritt des Zentrums in die Regierung nicht für unmöglich.

### Der Verlauf der Verhandlungen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ bespricht die Ereignisse wie folgt:

Die politische Lage hat am Dienstag trotz der mühsamen und schwierigen Arbeit der Finanzsachverständigen, die anfänglich nicht nur eine schnelle Einigung über den Etat, sondern auch über die bisher noch umstrittenen politischen Fragen vermuten ließ, neue Komplikationen erfahren. Von einer Verständigung über die Konsolidierung der gegenwärtigen Regierung, so notwendig sie auch ist, kann zunächst jedenfalls keine Rede sein.

Es ist bekannt, daß die am Montag abgehaltene Besprechung der Parteiführer eine Einigung über die Umgestaltung des Etats ebenfalls durchaus möglich erscheinen ließ. Von den bürgerlichen Parteien wurde trotzdem im weiteren Verlauf der Verhandlungen die Stellung der Sozialdemokratie zum Bau des Panzerkreuzers A in den Vordergrund der politischen Erörterungen gestellt. Alle bürgerlichen Parteien verlangten von der Sozialdemokratie, den vier sozialdemokratischen Ministern bei der Abstimmung über die zweite Rate eine positive Stellungnahme zu gestatten. Sie forderten gleichzeitig — so paradox es auch klingen könnte —, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich entgegen ihrer bisherigen Haltung bei der Abstimmung über die Etatspositionen zum Panzerkreuzer A und den eventuell dazu gestellten Anträgen auf Streichung der Stimme enthalten sollte. Die Abgeordneten Welz und Preißschid lehnten dieses Ansuchen sofort entschieden ab.

Am Dienstag wurde der unglaublichen — um kein anderes Wort zu benutzen — Forderung der bürgerlichen Parteien durch einen

### Brief des Vorsitzenden der Zentrumspartei

vollends die Krone aufgesetzt. In diesem Brief an den Reichskanzler spricht der Abg. Kaas von einer „äußersten Konzeption“ seiner Partei. Sie soll darin bestehen, daß diejenigen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die der zweiten Rate des Panzerkreuzers A nicht zustimmen wollen, der Abstimmung fernbleiben können. Kaas fügt zwar hinzu, daß sein Brief nur seine persönliche Auffassung wiedergebe und weder im Auftrag der Zentrumsfraktion noch im Auftrag des Vorstandes geschrieben sei. Aber was befragt das? Die Tatsache des Briefes und sein Inhalt mußten den Eindruck erwecken, daß der Führer einer anderen Partei der härtesten Fraktion des Reichstags ein Ultimatum stellen wollte. Da andererseits auch die Haltung der übrigen bürgerlichen Fraktionen den Eindruck erweckte, daß ihnen mehr an der Beseitigung der Schwierigkeiten im eigenen Lager als an einer Verständigung zur gemeinsamen Arbeit aller Parteien lag, konnte der Brief des Abgeordneten Kaas nur eine Verärgerung der ohnehin bereits außerordentlich starken Abneigung gegen eine Aenderung der Haltung der Sozialdemokratie zur Frage des Panzerkreuzers A zur Folge haben.

Die Sozialdemokratie hat die Zumutung der bürgerlichen Parteien

in voller Würdigung einiger schwerer innerpolitischer Folgen abgelehnt.

Sie hat mit ihrem Beschluß in erfreulicher Weise gleichzeitig ihre innere Ueber einstimmung mit der Gesamtpartei betont. Auch die kleine Minderheit von 29 Mitgliedern stellte nur die Möglichkeit einer Stimmenthaltung in ihre politische Rechnung. Für eine positive Abstimmung war auch sie nicht zu haben.

### Das Zentrum hält sich die Tür offen.

Die „Germania“, das Organ der Zentrumspartei, bemerkt zu der Situation: „Der Brief des Abg. Dr. Kaas war weder ein Ultimatum, noch eine Zumutung. Er war nichts mehr und nichts weniger als ein Rat an die Sozialdemokratie zu einer staatspolitischen und maßvollen Haltung. — Das Blatt sagt dann zu den zu verzeichnenden Schwierigkeiten: „Für die Lösung der plötzlich entstandenen schweren Krise werden zur Zeit in parlamentarischen Kreisen drei verschiedene Möglichkeiten erörtert. Demission des Kabinetts, Fortbestehen der bisherigen Regierung unter den allseits als unerlässlich empfundenen Verhältnissen oder irgendein Modus, der es auch dem Zentrum gestatten würde, sich an der Regierung zu beteiligen.“

Die Initiative zur Lösung soll die Regierung ergreifen. Sie wird zu diesem Zweck vermutlich die Vorschläge der Finanzsachverständigen als Grundlage ihrer politischen Arbeit übernehmen und versuchen, mit ihnen den Etat zur Erledigung zu bringen. Am heutigen Nachmittag wird sich dann in den Fraktionsführungen entscheiden, ob die Parteien bereit sind, auf einer solchen Grundlage mit der Regierung zusammen zu arbeiten und ob insbesonders das Zentrum in der Lage sein wird, unter diesen oder jenen Kandidaten in das Kabinett einzutreten.

Die Streichungen im Verlehrsetat haben bei der deutschen Luftwaffe wie beim Zeppeleinbau starke Erregung und Bestürzung hervorgerufen. Die Luftwaffe hat bereits einen Ausschuß eingesetzt, der mit den zuständigen Instanzen verhandeln soll. Dr. Gdener hat ebenfalls der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sein möge.

## Doch eine Kursverschärfung in Polen?

Die Bildung des neuen Kabinetts vor der Tür. — Die bessere Einsicht unterlag.

Die neue polnische Regierung soll endlich heute oder morgen gebildet werden. Unter dem Einfluß des Artikels von Pilsudski hat die Oberkengruppe neue Kraft und neuen Mut geschöpft. Sie beabsichtigt, die neue Regierung voll und ganz mit ihren eigenen Männern zu besetzen. Der Staatspräsident, der sich offensichtlich bisher gewiegert hat, alle ihm von dieser Seite vorgelegten Kandidaturen zu bestätigen, scheint nunmehr nachgeben zu wollen. Die Kandidatur des bisherigen Kultusministers Switalicki für den Premierposten gilt nahezu als sicher. Mit ihm dürfte die Oberkengruppe entscheidenden Einfluß auf die neue Regierung gewinnen.

Damit ist eine weitere Verschärfung des Verhältnisses zwischen der Regierung und dem Parlament gegeben, deren Folgen um so weniger zu übersehen sind, als sich gleichzeitig innerhalb der Links- und Rechtsopposition im Parlament die Absicht verstärkt, die ungeheuerlichen Anklagen Pilsudskis nicht auf sich sitzen zu lassen, sondern auf sie in irgendeiner Form zu reagieren. Nicht unwahrscheinlich ist daher, daß sie eine sofortige Einberufung einer außerordentlichen Sejmession beantragen werde, in der dann der ganze Gegensatz, der sich im Laufe der drei Jahre zwischen Pilsudski und dem Parlament aufgespiegelt hat, zu einer plötzlichen Entladung kommen könnte.

### Die Sozialdemokraten antworten Pilsudski.

Während die polnische Rechtspresse den hauptsächlich gegen die Nationaldemokraten gerichteten Pilsudskischen Artikel totschweigt, veröffentlicht das Zentralorgan der polnischen Sozialdemokraten, „Robotnik“, in seiner gestrigen Nummer einen Beitrag des Chefredakteurs Gen. Niedzialkowski, in dem der Regierung der schärfste Kampf angekündigt wird.

Der „Unsere Stellungnahme“ überschriebene Artikel stellt zunächst fest, daß die Sozialdemokratie eine gut überlegte Politik in allen drei Parlamenten betrieben habe. Sie wußte ganz genau, daß das gegenwärtige Regime sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Richtung einen Zusammenbruch ausgesetzt ist. Sie wollte dem Lande gewaltige Erschütterungen ersparen, daher ging sie den ihr mehrfach aufgebrängten Entscheidungskämpfen aus dem Wege. Es heißt dann ferner im Artikel:

„Uns, den deutschen Agenten“ — nach der Behauptung des Obersten Stawek — und „holländischen Agenten“ — nach der Meinung des Ministers Morawzewski — war immer nur um Polen zu tun, wobei wir kein „Geschäft“ machten; weder waren wir 1919 bis 1920 „bezahlte Spione“, noch haben wir 1922 bis 1927 unsere Stimmen zu 50 Stoth verkauft.“

Und weiter: „Unsere Anschauung hat sich nicht geändert. Wir sehen jedes Attentat sowohl auf den Sejm als auch auf den Staatsgerichtshof, ebenso wie behauptet

den ganzen Inhalt des Pilsudskischen Artikels als eine Tragödie Polens an.

Wir stellen nach wie vor fest, daß Polen sich sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom internationalen Gesichtspunkte

### Amerika soll Schulden erlassen.

Das Zwischenpiel in Paris.

Die Sachverständigenkonferenz trägt weiterhin ausschließlich den Charakter einer Beratung der Gläubiger über die Aufstellung einer Einheitsliste, ohne daß bisher in dieser Hinsicht wesentliche Resultate erzielt worden wären. Jede Delegation scheint zu erwarten, daß die andere mit den notwendigen Opfern beginnt. Angesichts dieser neuen Schwierigkeiten hat die Pariser Presse sogar ihre ewigen Quartette gegen die deutsche Delegation eingestellt. Am Dienstag bildeten der amerikanische Delegierte Owen Young und der französische Delegierte Moreau das Ziel ihrer Aussprüche. Owen Young, der sich ohnehin in seiner Schiedsrichterrolle kaum mehr wohlzufühlen dürfte, kann sich in den Blättern täglich davon überzeugen, daß die ganze Aufgabe der Konferenz erheblich einfacher wäre, wenn die Amerikaner einige Abstriche an den Löhnen von den Alliierten geschuldeten Summen vornehmen, statt ihrerseits die andern zu Opfern zu ermahnen. Dem Präsidenten der Bank von Frankreich wird vorgeworfen, daß er die französische Wiedergutmachungsforderung bereits von 60 auf 40 Milliarden ermäßigt habe, statt diesen Trumpf für einen besseren Augenblick aufzusparen.

### Eventuell ein neues Provisorium?

Im übrigen berichtet „Avenir“: Wenn man sich nicht verabschiedet, wird, wie man versichert, der Vorsitzende der Konferenz, Owen Young, ein provisorisches Abkommen für die Dauer von 15 Jahren auf Grund eines von dem Dawesplan ableitend verarbeiteten Zahlungsplans vorschlagen. Oester ist sogar das Gerücht in Umlauf gewesen, daß die amerikanische Delegation bereit wäre, eine derartige Lösung vorzuschlagen, aber das Blatt fragt selbst, ob es sich hierbei nicht um einen Versuchsbalken handele, da die übrigen Gläubigerdelegationen sich einem derartigen Kompromiß wenig günstig zeigen. Besonders die französische Delegation werde darauf bestehen, daß nun eine endgültige Regelung des Reparationsproblems, gemäß den Beschlüssen von Genf, erfolge.

aus keine „Experimente“ leisten kann. Der „Schlüssel der Lage“ befindet sich in den Händen des Staatspräsidenten, der gegenüber dem Lande, der Verfassung, der Geschichte die ganze Verantwortung trägt. Wir, die P.P.S., werden natürlich vor keinen Drohungen zurückschrecken und unseren Idealen nicht unterwerfen werden. Wir wollen die Arbeitermassen auf „Tod und Leben“ mit dem Lande verbinden; wir wollen das Verantwortungsgefühl in den Arbeitermassen pflegen; wir glauben, daß der Weg zum Sozialismus keine Katastrophen durchzumachen braucht.

Diese Ueberzeugung war der Grundstein unserer Politik im unabhängigen Polen. Wir haben mit reinem Gewissen das Recht, unsere Rolle in den drei Parlamenten der Republik abzuschätzen: das waren keine Parlamente „des Volksrats“ und der „Korruption“. Wir betonen ausdrücklich:

Urteilt nicht nach den Polizeiberichten, die von einer „allgemeinen Apathie“ und von der „allgemeinen Ruhe“ im Lande berichten. Die Lage sieht nämlich ganz anders aus. Das Land hat bereits von neuer „Sanierung“ vollständig genug. Die P.P.S. wird unter keinen Umständen ihren Kampf um die Demokratie unterbrechen, denn in der Demokratie sieht sie die Zukunft Polens und des Sozialismus.

### Die Abrüstungskommission wird „gestoßen“.

Der Schritt der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Genf. — Resolutionen aus aller Welt.

Am kommenden Montag wird der Vorsitzende der Abrüstungskommission, Louis Bonard, in Genf eine Abordnung des Exekutivkomitees der sozialistischen Arbeiterinternationale empfangen. Die Delegation, die unter der Führung von de Broekere-Belgien steht, wird an Hand der Resolutionen der Brüsseler Sozialistenkonferenz und des Exekutivkomitees auf die Notwendigkeit der schleunigen Erfüllung des im § 8 des Völkerbündnispaktes gegebenen Abstrichversprechens hinweisen. In der Eröffnungsrede der Abrüstungskommission am 15. April wird Bonard dann über das sozialistische Abrüstungsverlangen Bericht erstatten. Der sozialistische Abrüstung werden ferner Henderson, Otto Weizsäcker, Albert Thomas und ein Franzose angehören. Diese Aktion der Internationale begründet sich übrigens auch auf einen im September an die Völker gerichteten Aufruf von Louis Bonard zur Unterzeichnung der vom Verfall der Vertrag von Versailles abhängigen Abrüstung. Inzwischen schwillt die Zahl der im Völkerbündnissekretariat einlaufenden sozialistischen Abrüstungsforderungen derart an, daß das Schreibmaschinenbüro Mühe hat, die traditionellen Empfangsbestätigungen zu erledigen.

### Beifriede der Schweizer Sozialdemokraten.

Auf der anderen Seite zeigt sich in der Schweizer Sozialistischen Partei eine starke Erregung gegen den von der Internationale geplanten Abrüstungsschritt beim Völkerbund. Die Genfer Parteioberleitung nahm a. B. ein Mißtrauensvotum gegen das Exekutivkomitee an. Die Arbeiterklasse, heißt es darin, darf nicht den Völkerbund, der eine Organisation zur Konsolidierung der kapitalistischen Gesellschaft ist, um Hilfe in irgend einer Sache eruchen. Der Gesamtvorstand der Schweizerischen Partei wird in der nächsten Zeit darüber beschließen.

ob sich die Schweizer Sozialdemokratie dem Schritt der Internationalen in der Abrüstungsfrage anschließen wird oder nicht.

Nach das internationale Friedensbüro interpelliert.

Das internationale Friedensbüro, dem auch die deutsche Friedensgesellschaft angeschlossen ist, hat zur Abrüstungsfrage einen Appell an die im Vorbereitungsausschuss vertretenen Regierungen gerichtet, in dem auf die unabwendbare Notwendigkeit hingewiesen wird, zu einer sofortigen Abrüstung zu gelangen.

### Der Bauernaufbruch von Tschchoe.

57 Hofbesitzer auf der Anklagebank. — Die verhinderte Steuerpflanzung.

Im Ständesaal des Rathhauses von Tschchoe begann am Dienstag ein Prozeß wegen der gewaltsamen Verhinderung einer Pflanzung. Angeklagt sind insgesamt 57 Personen, Hofbesitzer aus der Umgebung von Tschchoe.

Am 19. November des vergangenen Jahres sollten in Weidenfeld bei dem Landwirt Köhl und dem Gutbesitzer Koch wegen rückständiger Steuern zwei Ochsen gepfändet werden. Bauern aus Weidenfeld und der Umgebung, insgesamt mögen es 200 Personen gewesen sein, hinderten die Beamten an der Ausführung ihres Auftrages dadurch, daß sie das Vieh durch brennende Strohbindeln schon machten und die entlaufene Ochsen fortzutreiben versuchten.

Als Hauptredaktionsführer haben sich die Gutbesitzer Koch und der Hofbesitzer Köhl, bei denen die Pfändungen vorgenommen werden sollten, zu verantworten. Sie erklärten ihr Verhalten mit ihrer großen Erregung und die wiederum mit dem Auftreten des Finanzamtes, das sich geweigert habe, ihre Steuern niederzuschlagen.

Man wird sich erinnern, daß auch in Neuteich im Danziger Werber, vor einigen Jahren ein ähnlicher Fall vorgekommen ist. Damals handelte es sich um Zwangsversteigerungen infolge rückständiger Steuern.

### Treuheit Langlopp.

Der zur traurigen Verhüllung gelangte frühere Afrikaner Langlopp fühlt sich seit seiner Aburteilung aufsehener zu höheren Aufgaben berufen. Er hat bereits am ersten Tage nach der Urteilsfällung die ihm zuerkannte Bewährungsfrist durch ein Telegramm an die Angeklagten in Tschchoe mitgebracht.

„Mit unseren Herzen sind wir bei den 60 treudeutschen Bauern. Haut auf den Tisch und wenn die Welt platzt. Treuheit Langlopp und Loos!“

Was sagt die zuständige Staatsanwaltschaft dazu?

Die Werbungen für die Fremdenlegion sollen aufhören. Es besteht eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich, wonach amtliche Instanzen die Werbungen für die französische Fremdenlegion nicht begünstigen dürfen.

### Der Pferdedieb.

Von Reinhold Scherer.

Bajar war eigentlich gar kein richtiger Zigeuner. Er hatte schlichtes blondes Haar und arbeitete. Konnte Fußschmied sein für die Pferde und Ochsen. Man nannte ihn im Pustadorge aber immer nur den Zigeuner.

Bajar, man kannte nur den einen Namen von ihm, wanderte mit 13 Jahren im Dorfe zu. Beim Schmied Hanucz hat der halbverhungerte Junge um Nachtlager. Es war im Herbst. Die Knechte und Mägde saßen zusammen und rebellierten auf, Mais, der gutes Brot abgab.

Als sie alle zu Bett gehen wollten, hörten sie Hammer-schläge aus der Werkstatt. Der junge Bettelmann fand am Feuer und schmiedete Eisen. Ein Hufeisen rundete sich. Mit sicherem Griff fand er den Meißel, um die Köcher für die Nägel zu schlagen.

Schmied Hanucz befiel Bajar bei sich, der ein gar tüchtiger Schmiedegeselle wurde. Er bekam seinen regelrechten Lohn, hatte sein gutes Lager neben der Schmiedehütte, und war ein sauberer, anständiger Kerl, der auf dem Tanzboden ruhig saß, wenn die andern tanzten.

Da kam der Krieg. Die jungen Burtschen rückten ein und die alten Männer folgten ihnen. So gar die Pferde mußten einrücken, gleichviel ob schwarz, ob braun, ob weiß. Und die ganze Pustta war ohne Pferde. Sie glück einem reich angelegten Kirchhof, auf dem die Gräber fehlten.

Gewiß! Die Fohlen waren da. Aber auch sie waren schon eingeschrieben und registriert, und eigentlich schon Soldaten und wenn sie noch so wild auf der Koppel umherirrten. In die freie Pustta durften sie noch nicht.

### Breitheid über die politische Situation.

Das Wählungen der Diktaturpropaganda. — Der Panzerkreuzer.

In einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Bönin sprach am Freitagabend in zweistündiger Rede der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitheid, über „Parlamentarismus — Diktatur.“

„In den letzten Wochen ist das Versehen von der Diktatur schließlich eingeschlagen. Einmal sind sich die Herren, die das augenblickliche Regime bekämpfen, nicht einig, in welcher Form sie einen Antiparlamentarismus aufrichten wollen. Es stellt sich der Mann, der die nötige persönliche Macht präsidiert, um sich durchzusetzen. Endlich ist es auch sehr schwer, sich gegen die Millionen organisierten Arbeiter aller Nationen zu stellen.“

Man mag auch über das geltende Wahlrecht geteilter Meinung sein. Es ist aber doch unzutreffend, daß unter dem früheren Zustand der Einzelwahlkreise stärkere Persönlichkeiten ins Parlament einzutreten konnten, als das heute der Fall ist. Es wurde bei den letzten Wahlen bereits der Ruf „Mehr Macht dem Reichspräsidenten“ laut, nachdem Herr v. Hindenburg zum Präsidenten gewählt war.

Der Panzerkreuzer erscheint zwar auch in diesem Jahre wieder im Reichstags. Wir haben aber keinen Zweifel darüber, daß die sozialdemokratische Fraktion unter allen Umständen die Bewilligung der zweiten Rate ablehnen wird. Freilich werden unsere Minister auf Grund ihrer amtlichen Stellung die zweite Rate hinnehmen müssen, nachdem sich im neuen Reichstag gegen den Widerstand der Sozialdemokratie eine große Mehrheit für den Bau des Panzerkreuzers gefunden hat.“

### Westerschlesien und Osterschlesien.

Der preussische Innenminister über die Behandlung der Minderheiten in Deutschland und in Polen.

Am Dienstag wurde in Dypeln der neuen Oberpräsident der Provinz Osterschlesien, Dr. Lukaschek, durch eine Ansprache des preussischen Innenministers Graesingski, eingeleitet. Der Minister führte u. a. aus:

„Ich will im Rahmen meiner Ausführungen hinweisen auf ein Problem, das in der Provinz Osterschlesien eine besondere Rolle spielt, das ist die polnische Minderheit in Osterschlesien, die sich als polnische Volksteil im preussischen Osterschlesien wohlfühlt und trotz sprachlicher und kultureller Verschiedenheit sich immer mehr als Bestandteil des preussischen und deutschen Staates fühlt.“

Wenn sich im steigenden Maße in Politik und Wirtschaft die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß im Interesse Deutschlands der Frieden nicht verloren gehen darf, so ist das nicht zuletzt dem Wirken der preussischen Staatsregierung und der preussischen Verwaltungsbehörden zu danken.

Die mexikanischen Aufständischen auf dem Rückzuge. In der sechsten Woche des Aufstandes zogen sich die Insurgenten

auf der ganzen Linie in die unwirtlichen Teile des Staates Sonora zurück. Ihr Führer, Escobar, hat Juárez in Richtung auf das westliche Chihuahua mit sechs Truppen-transportwagen und zahlreichen requirierten Automobilen verlassen. Vom Hauptquartier der Rebellen in Gutierrez witzig, daß die mexikanischen Bundesstruppen die Stadt Chihuahua besetzt haben.

### Wiederherstellung der Ordnung in Hankau.

„Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: Die Schiffahrt auf dem Jangtse wird wieder aufgenommen. Berichte aus Hankau besagen, daß dort wieder normale Verhältnisse zu herrschen beginnen und daß der Handel allmählich wieder in Gang kommt.

### Mißtrauen gegen Fengyuhiangs Absichten.

„Times“ meldet aus Schanghai: Fengyuhiangs Streitmacht steht 30 Meilen von Hankau und setzt ihren Vormarsch in südlicher Richtung fort. Es herrscht trotz der veröffentlichten amtlichen Erklärungen ein großes Mißtrauen bezüglich seiner Absichten.

### Ein amerikanischer Berater der Nanjingregierung.

Wie „Associated Press“ aus Schanghai meldet, ist der Korrespondent der „New Yorker Herald Tribune“, Thomas F. Millard, von der Nanjingregierung zum politischen Berater ernannt worden. Millard tritt am 1. Mai im Interesse der Nanjingregierung eine halbjährige Reise nach den Vereinigten Staaten und Europa an.

### Die österreichischen Katholiken wollen sich mähtigen.

Der Nationalrat nahm am Dienstag in einer kurzen Sitzung von der Demission der Regierung Kenntnis und vertagte sich dann. Anschließend trat der Hauptausschuß zusammen der nach der Verfassung die Wahl der neuen Regierung vorzubereiten und dem Parlament Vorschläge zu unterbreiten hat. Er wählte den Abgeordneten Fink zum Berichterstatter und vertagte sich dann ebenfalls, da eine Verständigung der Parteien über die Zusammenfassung der neuen Regierung noch nicht vorliegt.

Inzwischen hegen die Heimwehrführer ununterbrochen gegen die Sozialdemokratie. In Villach (Kärnten) erklärte z. B. der Heimwehrführer Priemer, man müsse das rote Wien mit den Waffen in der Faust erobern. Es müsse ein Kampf bis aufs Messer mit den Sozialdemokraten geführt werden.

### Anspruch des Arbeiters bei verbotener Mehrarbeit.

Das Landesarbeitsgericht Görlitz sagt in der Begründung eines Urteils, das ein Bäckergehilfe erreicht, der Mehrarbeit auf Grund eines infoweil nichtigen Arbeitsvertrages geleistet hatte: Der Arbeitnehmer hat die Mehrarbeit geleistet, ohne rechtliche Verpflichtung, ohne rechtlichen Grund. Daran folgt, daß der Beklagte dem Kläger das Herausgeben hat, was er hieraus erlangt hat.

Die Bereicherung deckt sich aber nicht vollständig mit der Vergütung, die für erlaubte Mehrarbeit vorgesehen ist, sie wird vielmehr durch den wahren Wert, den die Mehrarbeit dem Arbeitgeber schuf, bestimmt. — Zur Berechnung des Wertes ist der übliche Stücklohn bei Akkordarbeit anzunehmen, bei reinem Zeitlohn allerdings kommt es darauf an, welche Arbeiten der Kläger während der genannten Zeit geleistet hat und wie lange er zu den einzelnen benötigte.

Der König von Bulgarien beim Reichspräsidenten. König Boris von Bulgarien, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, stattete gestern dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch ab. Der Reichspräsident wird den Besuch nicht persönlich erwidern können, da er immer noch Rekonvaleszent ist.

Anfangsgriff auf eine Stadt in Nicaragua. Wie Reuters aus Tegucigalpa in Honduras meldet, zog eine amerikanische Fluggesellschaft, die im Aufstanzgebiet von Nicaragua gelegene Stadt Las Limas bombardiert und zum größten Teil zerstört haben. Der Fall wird von den Behörden geprüft.

Staat an, war als Zigeuner in der Stammrolle notiert und konnte kein ungarischer Soldat werden. Traurig schlich Bajar dem Hause zu. Die Mädchen lachten ihn aus, drei schöne Mädchen, darunter die Tochter des Meisters, die blonde Hunka.

Aber Bajar wußte, daß der Bäcker Gárom noch einen Schimmel im Stalle hatte, den er nicht abzuliefern brauchte, weil er ein Fohlen hatte, ein laudendes Fohlen. Bajar schlich sich nachts in den Stall, sein Sattelseng hatte er auf dem Rücken, legte es auf den Schimmel und rannte davon. Hell wachte das Fohlen nach.

In Stiget kam Bajar frühmorgens an und meldete sich mit seinem Schimmel beim Kommandanten. Ja, wo war der Kommandant? Ach Gendarme waren da, die lachten und legten Bajar gleich Ketten um die Gelenke. „Zigeuner!“ sagten sie. „Du hast den Schimmel gestohlen. Hier ist das Telegramm! Als du uns gesehen hast, warst du mit einem Male willig, einzutreten bei den Honveds und mitszukämpfen. Mach mit dem Pferdedieb ins Gefängnis!“

Bajar aber blieb nicht im Gefängnis, das nur ein altes Spritzenhaus war. Seine kräftigen Arme hatten bald die Eisengitter zerbrochen, und Bajar floh über die Felder. Er kam an einer Postenkette vorbei. Ungarn fanden da auf Waage. Es waren über tausend Pferde zu bewachen und ebensoviele Leute. „Halt!“ brüllte eine Stimme. Bajar floh weiter. „Halt!“ und nochmals „Halt!“ hörte Bajar wie im Traum. Er wollte doch Hunka alles erzählen, und auch dem Bäcker, wie es kam. Und den Gendarm fragen, ob er doch nicht Soldat werden dürfe. Da fragte der Schuß.

Bajar wurde zum Krüppel. Der rechte Arm war nicht mehr zu heilen. Mit dem linken Arm konnte er noch tüchtig zuschlagen, es langte noch, zu Offizieren, wenn er seinen künftigen rechten Arm einwechselte. Aber Hufeisen für Pferde konnte Bajar nicht mehr schmieden.

Die Pusttagemeinde gab ihm das Gnadenbrot, weil sie Zigeuner, die jehhaft wurden, unterstützen mußte. Aber wenn jemand fragte, wer denn der einarmige Schmied sei, der junge Mann mit dem bösen Blick in den blauen Augen und dem blonden Haar, da sagten die Leute, daß er ein Pferdedieb gewesen sei, der gerade zu Beginn des großen Krieges einen Schimmel stehlen wollte.

Noch während des Krieges starb Bajar plötzlich. Ein Stier, den er nicht meistern konnte, weil ihm, dem Schmied, der rechte Arm fehlte, gab Bajar mit seinen Hörnern den Rest. Bajar wollte eine magere Kuh, der er Eien anheimeln sollte, vor dem Angriff des Stieres retten. Dabei ging Bajar, der Zigeuner und Pferdedieb, zugrunde. Im Alter von dreißig Jahren.

Die Frauen und Mädchen schlachten dem Blonden Kränze. Und drei alte Männer brachten den Zigeuner in die Kira-

hoßede. Die Jungen waren noch alle im Felde, und ein Teil der Alten auch. Nur Greise und Krüppel waren in der Heimat.

Theaterkandal in Köln. Im Städtischen Schauspielhaus in Köln kam es gestern bei der ersten Aufführung eines Tendenzstückes „Die Laterne“, fünf Bilder von Walter Plag, zu einem heftigen Theaterkandal. Bereits nach Schluß des ersten Aktes begann Jöhlen und Pfeifen von der Galerie, das vom Parkett mit Beifallsstößen erwidert wurde. Während der nächsten Akte setzten sich trotz des Eintreffens von Polizeimannschaften die Störungen fort. Bon der Galerie wurden kommunistische Zeitungen und Flugblätter in das Publikum geworfen. Der Tumult nahm schließlich einen solchen Umfang an, daß das Stück nicht zu Ende gespielt werden konnte.

Manuskript eines unbekanntem Puschkin-Romans. Im handschriftlichen des Fürsten A. Gortschakow in Moskau ist ein bisher unbekanntes Manuskript von Puschkin entdeckt worden. Es handelt sich um Bruchstücke eines großen Romans in Versen. Das Werk des damals kaum 20jährigen Dichters — es stammt aus dem Jahr 1819 — läßt deutlich den Einfluß von Goethes „Faust“ und Voltaires erkennen. Der teilweise in satirischer Form gehaltene Roman in Versen behandelt das Schicksal eines Mönchs, der mit dem Teufel einen Pakt schließt. Der Teufel verspricht dem Mönch, ihn zu Ehren und Ruhm zu verhelfen und ihn die Freuden des Lebens auskosten zu lassen. Der interessante Fund hat eine große literarisch-historische Bedeutung und stellt einen Markstein in der dichterischen Entwicklung Puschkins dar.

Die Plakate von Toulouse-Lautrec für die Goulue. Toulouse-Lautrec hat für die Plakate der Goulue einige Plakate gemalt, welche die Tänzerin in den Zeiten ihres Erfolges in der Mitte ihrer Freunde vom Montmartre zeigt. Diese durch einen Burschen zerföhren Bilder sind zum Teil wiederhergestellt und vom französischen Staat für die öffentliche Kunstsammlung angekauft worden. Die Goulue ist im Glend gestorben und ohne Geleit begraben worden. Nach ihrem Tode aber wird für ihre Hinterlassenschaft eine Summe bezahlt, deren zehnter Teil aufgereicht haben würde, der unglücklichen Frau ein erträgliches Alter zu sichern.

Neue Sinteris-Ausstellung in London. Im Kunstsalon Lesdore in London wurde gestern eine Ausstellung von Werken der deutschen Bildhauerin Renée Sinteris eröffnet. Der deutsche Botschafter Schamer und Botschaftsrat Dischhoff tätigten der Ausstellung einen Besuch ab. Die Werke der Künstlerin, in der hauptsächlich Tierplastiken, finden beim Publikum. Das sah schon an diesem ersten Tage der Ausstellung zahlreiche eintrauf, großen Anklang.

# Was sich hinter den Kulissen abspielte

## Aus den Geschäftsgeheimnissen des Raiffeisenkonzerns. — Wie es zur Kiefenpleite kam.

In einer durchaus harmlosen wurde die Deffentlichkeit vor einiger Zeit von der Sanierung des Danziger Raiffeisenkonzerns in Kenntnis gesetzt. Aber so harmlos wie die Angelegenheit dargestellt wurde, ist sie leider durchaus nicht. Der Zusammenbruch dieses bedeutenden Unternehmens, das unter deutschnationaler Leitung stand, stellt sich viel aus, die Danzig bisher erlebt hat. Es ist ein Kiefenbankrott, verursacht durch zweifelhaftes Geschäftsgebahren, Unterschlagungen, Verschleierung und Duldung von Beziehungen, Mangel an Aufsicht und Kontrolle und Verletzung der Strafbestimmungen der Konturordnung; ein Kiefenbankrott, der Millionenwerte vernichtete. Darüber werden uns von einem Kenner der Verhältnisse folgende Einzelheiten berichtet:

Wenn in den schweren wirtschaftlichen Zeiten der Jahre 1924—1927 ein produzierendes Unternehmen unter der Last der Zinsen und Steuern und des mangelnden Absatzes zusammenbrach, so war das verständlich. Wenn aber ein Raiffeisenkonzern, der alle ihm aufgebürdeten Zinsen und Steuern auf seine Kreditnehmer abwälzte, der mit allen seinen Liegenheiten, seinen reichen Geldquellen als eins der bestfundiertesten Unternehmen anzupreisen war, so scheitert, dann muß Außergewöhnliches passiert sein.

### Im „Kleinen“ fing man an.

In der Tat, Außergewöhnliches ist denn auch passiert! Schon während der Kriegszeit las man eines Tages, daß der Generaldirektor des Danziger Raiffeisen, Herr Siewert, wegen irgendwelcher Kartoffelschiebungen verhaftet sei. Die Sache verlief dann im Sande, doch ergab sich für aufmerksame Beobachter soviel, daß der Generaldirektor des Raiffeisen eigene Geschäfte getätigt hatte, was der Aufsichtsrat eines solchen Unternehmens nie hätte dulden dürfen. Als der Krieg vorbei war und mit der Inflation das Schieberium süßlich in die Blüte schob, ist es bei dieser Praxis der eigenen Geschäfte geblieben. Um unter sich zu sein, wurden allbewährte Kräfte entlassen, als Ersatz hausenweise Verwandte eingestellt, und

nun wurde darauf losgewirtschaftet!

Der Direktor gründete und betrieb in dem Raiffeisenhause eine „Danziger Expeditionsgesellschaft m. b. H.“, die sein Unternehmen war. In Holland war und ist er Inhaber eines großen Handelsunternehmens, und eingeweihte Angestellte der Raiffeisenunternehmen, die nicht zur Verwandtschaft des Herrn Direktors gehörten, wußten zu berichten, was übrigens auf der Hand liegt, daß alle Verrechnungen der Danz. Großhandels-Gesellschaft (Raiffeisen) durch das Unternehmen des Direktors vorgenommen wurden, dieser daran enorm verdienen und daß das holländische Unternehmen nur Mittel zum Zwecke großer Schiebungen sei.

Es ist selbstverständlich, daß dies nur auf gerichtlichem Wege bis in alle Einzelheiten aufgeklärt werden, daß kein Nutzenstehender in Einzelheiten eingeweiht sein kann, aber daß es notwendig ist, im Allgemeininteresse auf die auffällige Tatsache die Deffentlichkeit aufmerksam zu machen, daß es einem Generaldirektor des Raiffeisenunternehmens gestattet war, zwei eigene Unternehmen zu führen, dürfte auf der Hand liegen. Dieser Herr ist denn auch

ungewöhnlich wohlhabend geworden,

während das Raiffeisen-Unternehmen ruiniert ist. Das Rittergut Woyanow ist, neben ausgebeutetem städtischen Grundbesitz sein eigen und für die Anfänge mehrerer 1000 Morgen Werberboden durch die pommerellische Familie Ditzel ist er Finanzier gewesen und daran wohl auch mitbeteiligt. Es hat zwar auf eine frühere Anzeige bereits ein Ermittlungsverfahren gegen den Generaldirektor geschwebt, aber der Herr Staatsanwalt hat dieses auf die Erklärung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Senator a. D. Ziehm, „die Gesellschaft schiele sich nicht geschädigt“, eingestellt. Nun, daß diese Herren sich gegenseitig decken, ist klar!

### Auf eigene Rechnung und wenn es gut ging.

Daß solch ein Beispiel zu Nachahmungen lockte, lesen mußte, liegt auf der Hand. Es ist seit Jahren ein offenes Geheimnis, daß auch andere leitende Beamte dieses Unternehmens Geschäfte betrieben, die, wenn sie gut ausfielen, für eigene Rechnung gemacht waren, wenn sie schlecht ausfielen, aber für Rechnung des Unternehmens gemacht waren.

Selbst zu direkten Unterschlagungen großen Umfangs ist es gekommen, und das Auffällige daran ist, was für die Wichtigkeit der obigen Beschuldigungen spricht, daß diese strafrechtlich ungeführt blieben, obwohl es sich um eine unterschlagene Summe von zirka 90 000 Danziger Gulden handelte. Als der Generaldirektor dem unreuen Beamten sagen ließ, „er werde ihn einsperren lassen, wenn die Summe nicht eiseht würde“, ließ dieser dem Generaldirektor sagen:

„das solle er nur ruhig tun, er (der Bedrohte) würde dann gleich für ihn und auch noch einige Andere auf „Schiefkante“ Quartier machen.“

Man war still! Man hatte eben augenscheinlich sich selbst so viel zu Schulden kommen lassen, daß man still sein mußte! Als ein anderer leitender Beamter (Direktor) dem unreuen Kollegen einen Vorwurf machen wollte, wurde ihm der Mund mit den Worten gestopft: „Sei Du bloß still, hast Du Dir Deine Schlafzimmereinrichtung nicht von den Kohlenwaggons gekauft, die ich Dir zuschob?“ Auch eine andere sehr auffällige Begebenheit verdient hier Erwähnung: Der eine leitende Beamte (Direktor) war Vormund der Erben eines verstorbenen wohlhabenden Besitzers. Als die Vormundschaft in eine andere Hand gelegt wurde, stellte sich heraus, daß eine Menge Schulden kontrahiert waren. Man bezahlte und bezahlte! Schließlich wurde von der Danz. Großhandels-Gesellschaft auch noch ein Wechsel von 27 000 Danziger Gulden präsentiert. Jetzt bestreitet der neue Vormund die Rechtmäßigkeit des Wechsels, und siehe da, der Wechsel verschwand wieder, „es war ein Irrtum“! Man iragt sich nun vergebens,

wo war der Vorstand, wo der Aufsichtsrat?

Prominente Herren waren zur Beaufsichtigung der Unternehmen bestellt. An höchster Spitze der Herr Kgl. Preussische Oberregierungsrat a. D. deutschnationaler Senator Kette, als Vorsitzender des Aufsichtsrats der deutschnationale Senator Ziehm-Vespa, als weitere Aufsichtsratsmitglieder der deutschnationale Parteiführer Rechtsanwalt Schmeggmann, die Herren v. Krietz usw.! Was taten diese? Was taten sie, als die Landwirtschaftliche Großhandels-Gesellschaft

insolvenz volliger Korruption am Ende angelangt war? Man höre und staune! Sie verschafften dieser korrupten Velina neues Geld! Sie gründeten die „Weichselland A.G. für Landwirtschaft“, erklärten auf neugierige Fragen der Aktienzeichner, „die Weichselland A.G. beteilige sich bei der Großhandels-Gesellschaft, deren Besitz hatte für die eingelegte Summe, und es würden mit dem Gelde der A.G. zum Nutzen und Frommen der Danziger und pommerellischen deutschen Landwirtschaft gute Geschäfte gemacht werden.“ Weshalb erhöhte man nicht das Gesellschaftskapital der Danz. Großhandels-Gesellschaft? Weshalb wählte man diesen indirekten Weg der Finanzierung? Weil dann die korrupte Lage der Großhandels-Gesellschaft offenkundig geworden wäre!

### Nun sind die Millionen der Danz. Großhandels-Gesellschaft in andere Taschen gewandert

und das Einlagekapital der „Weichselland A.G. für Landwirtschaft“ ebenfalls, und der angeblich für die Einlage haftende Besitz, „Speicher, Bürohäuser usw.“, ist von den Gläubigern der ersteren eingezogen, weil diese Klug genug waren, die Gelder nur gegen hypothetische Sicherheit zu geben. Die Aktionäre der Weichselland A.G. aber sind gelächelt worden, als man ihnen sagte, „der Besitz der Danz. Großhandels-Gesellschaft hatte für ihr Geld“. Der Vorstand und Aufsichtsrat der Weichselland A.G. aber trägt die Verantwortung dafür, daß die Gelder ohne Sicherheit gegeben wurden.

### Der Vorstand verschleierte.

Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis hätte der Vorstand und Aufsichtsrat der Danz. Großhandels-Gesellschaft und der Weichselland A.G. den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend die Generalversammlung schon in dem Augenblick auf die drohende Gefahr aufmerksam machen müssen, als 50 Prozent des Gesellschaftskapitals bzw. Aktienkapitals verloren waren, hätte die Pflicht gehabt, nachdem es klar war, daß fast alles verloren war, Konturs anzumelden! Statt dessen

wurden die Bilanzen kritisiert,

indem die Liegenheiten und sonstige Aktiva zu einem Werte eingeschätzt wurden, den sie niemals hatten, um das korrupte Unternehmen weiterzuschleppen, um ihre eigene Schande zu bemänteln.

Für diese Verluste aber hatten die Herren vom Vorstand und Aufsichtsrat mit ihrem eigenen Vermögen, und darüber hinaus sind sie auch noch strafrechtlich verhaftbar! Der Herr Staatsanwalt hat das Wort!

Damit ist aber das Schuldregister der Herren Kette, Ziehm, Schmeggmann und Genossen noch nicht erschöpft. Der „Raiffeisen“, der landwirtschaftliche Genossenschaftsunternehmen ist, darf statutenmäßig keine Geschäfte mit der Industrie und dem Handel machen, alle Mittel, und diese sind reichlich durch behördliche Unterstützung, durch die Preußische Kasse und durch die Preuß. Seebankung geflossen, dürfen nur im Interesse und für die Landwirtschaft verwendet werden! Hat aber die Landwirtschaft irgendwie

## Eisfahrten sind Glückssache.

Wieder Eis vor Pillau.

Eisfahrten sind Glückssache. Die Kapitane haben mit dieser Meinung durchaus recht. Wie unterschiedlich das Bild durch Strom und Wind gestaltet wird, beweist am besten dieser Fall. Der Dampfer „Faraal“ ging am Sonnabend früh von Danzig nach Königsberg. Wie die Besatzung erklärte, hätte man ziemlich hoch nördlichen Kurs gehalten, um dann außerhalb des Treibeises Pillau zu erreichen. Der estnische „Britim“, der später Danzig verlassen hatte, hatte mit seiner Fahrt an der Rüste entlang, also innerhalb des Eises, auch Glück. Außerdem ist der Danziger Dampfer „Brigitte Sturm“ in guter Fahrzeit, von Danzig kommend, nach Königsberg gekommen. Der Lourensdampfer „Bonno“, der amends auf seiner Reise von Hamburg in Pillau ankam, hat Aufenthalt durch Eis gehabt. Dauernd veränderte Verhältnisse erschweren die Eisfahrten außerordentlich. Reederei und Kapitane werden befreit aufatmen, wenn der Frühling auch drauher Wirklichkeit wird.

Dampfer „Pionier“, auf dem Wege von Pillau nach Stettin, mußte des Eises wegen nach kurzer Zeit wieder den schließenden Gassen aufsuchen. Der Südwest-Sturm hatte die Treibeismassen aus der Danziger Bucht herausgeholt, und westlicher, später nordwestlicher Wind brachte es dann von neuem vor Pillauer Tief. Auf die Rückkehr des „Pionier“ hin machten auch „Ostpreußen“ und „Altenstein“, die bereits im Tief waren, kehrt. Die Dampfer „Continental“, „Otto Leonhardt“ und „Eten Sture“ hatten es vorgezogen, erst Erkundigungen über die Eislage einzuholen. — Der starke „Alber“, Tourdampfer auf Hamburg, hatte als einziger bei der Ausfahrt Glück. Mit zuerst ziemlich nördlichem Kurs gewann er bald freies Wasser.

Der russische Eisbrecher „Zer mal“ hat Pillau verlassen und befindet sich auf der Reise nach dem Heimathafen.

## Was ist nun die Wahrheit?

Der blutende Kellner.

Ein Kellner in Langfuhr ging morgens früh aus dem Dienst nach Hause. Er war leicht angetrunken und „sang“. Ein Schupo hielt ihn an, erhielt nicht die Personalien und nahm ihn mit zur Wache. Der Kellner erhielt einen Strafbescheid über 25 Gulden, gegen den Einspruch erhoben wurde. Die Sache kam nun vor dem Einzelrichter zur Verhandlung.

Der Angeklagte gab die Trunkenheit und den ruhestörenden Lärm durch seinen „Gesang“ an, doch wehrt er sich dagegen, daß er später eine „Nötigung“ des Schupo verführt haben soll. Er gibt folgende Schilderung über den Vorfall: Er habe von dem Schupo zwei Ohrfeigen erhalten und geschlitten. Darauf habe er dem Schupo erklärt, er werde es mit dem Schupofeldwebel melden, daß der Schupo den Angeklagten gefolter habe. Der Schupo schildert die Sittierung wie folgt: Der Angeklagte sei blutig gewesen, als ihn der Schupo zuerst vor seiner Haustür erschloß. Er habe den Angeklagten nicht geschlagen. Der Angeklagte habe aber auf dem Wege zur Wache gesagt: „Wenn Sie Anzeige machen, dann jage ich, daß Sie mich geschlagen haben.“ Der Angeklagte bestritt, daß diese Mißhandlung des Schupo wahr sei und wünscht weitere Zeugen, da Personen vorbeigingen, die der Angeklagte angerufen habe. Der Richter schenkte dem Schupo Glauben

nennenswerte finanzielle Unterstützung gefunden? Als der Haupt von Danzig von dritter Seite im Juni 1924 das Zugeständnis der Diskontierung agrarischer Wechsel abgepreht war, sind allerdings über „Raiffeisen“ der Landwirtschaft 6 Millionen Gulden ausflossen!

Wo aber ist all das andere verfügbare Geld geblieben?

Die Herren Kette und Genossen, die ihr Statut kannten, wußten Rat! Die Schieber können zu diesen Herren noch in die Schule gehen und werden sich wundern, was sie da noch lernen können.

Man gründete also flugs eine Landwirtschaftsbank A.G., dieser gab man das Geld, verwandte es also im Sinne des Statuts, weil es doch eine Landwirtschaftsbank war, und diese gab die Millionen an die Industrie und Handelsunternehmen und — verlor sie dort größtenteils.

Der dumme Bauer stand hütchendrehend im Vorräum, für ihn war kein Geld da! Die Schiebung, bestehend in der Umgehung des Statuts, ist offensichtlich! Da auch diesem Unternehmen dieselben Herren vorstanden, so haben sie natürlich gewußt, wie die Gelder verwandt wurden, sie hätten sie also zurückziehen, oder die Bankstellung zur Kassee bringen müssen. Beides ist nicht geschehen, und so sind die Herren Kette und Genossen auch für diese Verluste mit ihrem Vermögen haftbar!

### Gefchenke an Hugenberg.

Auch damit ist das Schuldregister noch nicht erschöpft! Dem Raiffeisen ist seinerzeit von deutscher Seite zur Unterstützung der deutschen Landwirtschaft in Danzig und Pommern ein Betrag von 8 Millionen Mark oder Gulden angewiesen, und Herr Kette hat diesen Betrag restlos dem Hugenberg-Konzern für seine waterländische Propaganda überwiesen, wo sie verloren gegangen sind. Wie mag dieser Betrag verbucht sein? Was dem Deutschen im Auslande zugedacht war, ist

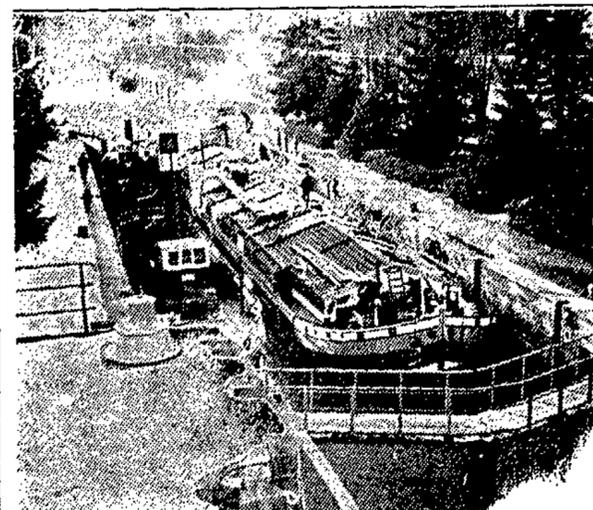
für die Parteipropaganda des Herrn Hugenberg geopfert worden!

Das Ende ist da! Am 4. und 5. März waren die außerordentlichen Generalversammlungen zusammengetreten. Mit schlotternden Knien und zitternden Händen trug der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Senator a. D. Ziehm-Vespa, die Geschäftsberichte vor, die seine Geschäftsberichte waren, und mußte sich und seinen Genossen in der Versammlung der Weichselland A.G. Dinge sagen lassen, die sich ein Ehrenmann, ein Mann mit reinem Gewissen, in härtester Form verbeten hätte. Aber er gestand erschüttert zu, daß die Kritik berechtigt sei, er gestand sogar, daß man aus berechtigten Gründen den Konkurs umgangen hätte, was ein Eingeständnis einer kraftbaren Handlung ist, und schloß unsterker mit der Hauptpflicht, daß der Aufsichtsrat seine Pflicht getan habe! Alle Unternehmungen sollen nur liquidiert werden, die Danz. Großhandels-Gesellschaft soll neu finanziert werden! Die Angelegenheit kommt damit aber nicht zur Ruhe, denn in einer Versammlung geschädigter Aktionäre ist beschloffen worden, die Schuldigen strafrechtlich und zivilrechtlich verantwortlich zu machen.

und verurteilte den Angeklagten wegen ruhestörenden Lärms, Trunkenheit und Nötigung zu 25 Gulden Geldstrafe.

Die Strafe ist ja nicht hart, aber der Angeklagte legt anscheinend großen Wert darauf, daß er sich der Nötigung nicht schuldig gemacht habe und tatsächlich geschlagen worden sei. Er erklärt die Angabe des Schupo, er sei bereits vorher blutig gewesen, für falsch und will Berufung einlegen. Dann aber ist die Bestrafung ganz nebensächlich geworden, sehr wichtig aber die eidlische Aussage des Beamten. Der Angeklagte könnte mit seiner Behauptung doch auch recht haben. Er bezeichnet acht Zeugen. Zwischen Dienstende und dem Zusammenreffen mit dem Schupo liegt etwa eine halbe Stunde. Es dürfte wohl feststellbar sein, ob der Angeklagte in dieser Zeit blutig gesehen worden ist.

## Wieder Weichschiffahrt.



Die ersten Schlepplfähne in der Einlager Schlenke.

## Angeklärte Todesfälle in Stangenwalde.

Zwei Frauen unter Vergiftungserscheinungen gestorben.

In Stangenwalde verstarb am 4. April die Witwe Strehle, und zwar unter Erscheinungen, die den Tod durch Vergiftung erkennen ließen. Noch beschäftigten sich die Dorfbesohner mit dem eigenartigen Todesfall, da verstarb 3 Tage später unter den gleichen Umständen eine Frau Kuschel. Wieder waren es Vergiftungserscheinungen, die zum Tode führten. Wohl fand eine ärztliche Untersuchung der Weichen statt, doch konnten die Todesursachen nicht festgestellt werden. Danziger Behörden beschäftigen sich deshalb mit diesen merkwürdigen Todesfällen und versuchen die Ursache des Ablebens der beiden Frauen einwandfrei festzustellen.

## Der „I'm alone“-Kapitän freigesprochen.

Auf höheren Befehl?

Western wurden die Gerichtsverhandlungen gegen Kapitän Randall vom kanadischen Schoner „I'm alone“ und der sieben Mann starken Besatzung dieses Schiffes in New Orleans wieder aufgenommen, die angeklagt waren, eine Verschwörung gegen das Prohibitionsgesetz angezettelt zu haben. Kapitän Randall und seine sieben Mitangeklagten wurden auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Bei seiner Beantragung der Freisprechung betonte der Staatsanwalt, es sei selbstverständlich, daß die Zurückziehung der Anklage das Recht des Küstenschiffes, auf das Schmugglerschiff zu schießen und es in den Grund zu bohren, keineswegs in Frage stelle. Es wird vermutet, daß das Justizministerium in Washington den Bundesbehörden empfohlen hatte, die Anklage zurückzuziehen.

Die Note der kanadischen Regierung zur Versetzung des Schoners „I'm alone“ ist gestern vom kanadischen Gesandten dem Staatsdepartement zugestellt worden.

## Verhängnisvoller Todum.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen.

Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in einem in der Richtung nach Schneidemühl fahrenden D-Zug beim Bahnhofsübergang Bergkollonie ab. Die 67jährige Eigentümerin Elzette aus Bergkollonie bemerkte unterwegs, daß sie in Landsberg statt in einen Personenzug in einen D-Zug eingestiegen war, und kurz entschlossen sprang sie beim Bahnhofsübergang Bergkollonie aus dem in voller Fahrt befindlichen D-Zug. Sie stürzte auf die Schienen des Nebengleises und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verstarb.

## Ein tragischer Todesfall.

15 Liter Bier und eine Ohrfeige.

Nach einer Blättermeldung aus Rosenheim beschäftigte ein betrunkenen Landwirt in einem Gasthause zu Prutting fortgesetzt die Gäste. Nach verschiedenen Zurechtweisungen und Ermahnungen packte einen Willer aus Pasing, der als sehr besonnen bekannt ist, die Wut, und er verfeigte dem lästigen Menschen eine Ohrfeige. Dieser fiel um und war sofort tot. Die Todesursache dürfte die Ohrfeige zusammen mit Alkoholvergiftung und Herzlähmung gewesen sein. Der Landwirt, der Vater von sechs unmündigen Kindern ist, hatte bereits 15 Liter Bier getrunken.

## Blut eines Geisteskranken.

Mit dem Messer gegen seine Frau.

Der auf dem Gut Hossin bei Duderow (Kreis Anklam) beschäftigte polnische Schmittler Studisewski, überfiel in einem Anfall von Geisteskrankheit in der Schmittlerkammer seine Frau und verletzte sie schwer durch 12 Messerstiche. Die Frau wurde dem Anklamer Kreiskrankenhaus zugeführt. Der Kranke wurde durch den Oberlandjäger in Schutzhaft genommen und in die Heilanstalt Straßund gebracht.

## Ungewöhnlicher Besuch.

Autobus brückt eine Hauswand ein.

Bei Dillfeldorf auf der Chaussee Düberrich—Merdingen fuhr ein mit Mehl beladener Kraftwagenlastzug in ein Haus, brückte die Vorderwand ein und kam innerhalb der Wohnung zum Stehen. Ein Wilsfahrer wurde schwer verletzt. Von den Hausinsassen erlitten zwei Personen erhebliche Verletzungen.

## Ein pestverdächtiges Schiff.

Unter Quarantäne.

Im Hamburger Hafen traf, von Bremen kommend, der Dampfer „Palos“ der Dübenerburgisch-Portugiesischen Dampfschiffahrts, „elkhaft“ ein, auf dem bei der Abfahrt von der Weiler ein pestverdächtiges Ratte festgestellt worden sein sollte. Das Schiff wurde in Hamburg sofort vergast und konnte bereits wieder für die Beladung freigegeben werden. Zur Zeit steht es noch entsprechend den Bestimmungen zur Seuchenbekämpfung unter Quarantäne.

In Nord des dieser Tage in England eingetroffenen, aus Bombay kommenden Dampfers „Luscanta“ sind 11 Personen an Pocken erkrankt, von denen eine inzwischen bereits verstorben ist. Sämtliche 800 Passagiere des Dampfers sowie die Besatzung von 800 Mann mußten infolgedessen unter ärztlicher Bewachung gestellt werden.

## Katastrophaler Warenhausbrand in Ranking.

27 Personen getötet.

In einem Warenhaus, in der chinesischen Stadt Ranking, brach am Dienstag ein Großfeuer aus, dem 27 Personen zum Opfer fielen. Der Materialschaden wick auf etwa 1 Million Dollar geschätzt.



## Die Litfassäule hat Geburtstag.

Am 20. April können wir einer guten alten Bekannten gratulieren. Die Litfassäule ist 75 Jahre alt. Am 20. April 1854 wurde nämlich in Berlin die erste Litfassäule aufgestellt, die ihren Namen nach dem Erfinder, dem Buchdrucker Ernst Litfass, führt. Seitdem hat sie ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Heute gibt es kaum eine Großstadt, die auf diese Reklamemittel verzichten könnte.

## 12 Verletzte bei einem Straßenbahnzusammenstoß.

In Stuttgart.

Nabe dem Schießplatz stießen gestern nachmittags gegen 5 Uhr infolge falscher Weichenstellung zwei Straßenbahnwagen zusammen, von denen der eine stark beschädigt wurde. Der Fahrer dieses Wagens erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Von den Fahrgästen wurden insgesamt elf durch Glasplitter leicht verletzt. Sie konnten alle nach Auflegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Der Verkehr konnte nach kurzer Zeit wieder aufgenommen werden.

## Schnee in Smyrna.

Dienstag morgen hat es in Smyrna geschneit, was in dieser Jahreszeit einen noch nicht dagewesenen Fall darstellt.

Explosion auf einer elektrischen Lokomotive. Bei einer Explosion eines Lichtschalters auf einer Lokomotive der elektrischen Forretta-Bahn in Bistola, erlitten fünf Ingenieure, die sich dienstlich auf der Lokomotive aufhielten, mehr oder minder leichte Brandwunden.

## Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 16: Jugendstunde. Das Territorium. Seine Einrichtung, Bewohner und seine Pflanze. Erich Gottlieb. — 18.30—19: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Stalaf. — 19.30: Die modernen Luftschiffverordnungen in der Behandlung und Rettung der Luftschiffe. Vortrag Dr. Mühl. — 19.50: Einflüsse der Luftschiffverordnungen. Vortrag Dr. Mühl. — 20.15: Luftschiffverordnungen. Vortrag Dr. Mühl. — 20.30: Luftschiffverordnungen. Vortrag Dr. Mühl. — 21: „Am Teufels“ Luftspiel in 3 Akten von Carl Zloboda. Regie: Walter Steinhilber. — Anschließend: Wetterbericht, Preisnachrichten, Sportberichte.

## Großfeuer in Leipzig.

Eine halbe Million Schaden.

Ein großes Schadenfeuer brach gestern abend gegen 11 Uhr in dem Vorort Böhlich-Chrenberg, von Leipzig, in dem 50 Meter langen und 20 Meter tiefen Trockengebäude für Furnierhölzer der Schlobach'schen Furnier- und Sägewerke aus. Wenige Minuten vorher war noch der Nachtwächter durch die Räume gegangen, ohne etwas Auffälliges zu bemerken. Das Feuer fand an dem Vorrat an Furnierhölzern reiche Nahrung und breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. In kurzer Folge rüdten die Wehren der umliegenden Wirtschaften und Ortsleute heran und bekämpften das Feuer mit sechs Spritzen und 15 Schläuchen, ohne das Gebäude retten zu können. Die Tätigkeit der Wehren mußte sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Vor allem befand sich ein Benzindepot mit Tausenden von Litern Benzin in Gefahr. Auch diese Gefahr konnte abgewendet werden. Der Schaden wird auf 500 000 Mark beziffert. Man vermutet Brandstiftung. Das Feuer dürfte bis in den Morgen hinein weiter wüten.

In dem kleinen Dorfe Leuzingen bei Solothurn brach in einem Wohnhause Feuer aus, das vermutlich durch vier Kinder in Abwesenheit ihrer Mutter verursacht wurde. Der Brand griff so rasch um sich, daß von den vier Kindern nur eines gerettet wurde. Die drei anderen, im Alter von vier bis sechs Jahren, wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen.

## Erdrutsch am Comer See.

Keine Verluste an Menschenleben.

Der Hafen von Argegno am Comer See wurde Montag abend von einem Erdrutsch in der Länge von etwa 100 Meter zerstört. Man nimmt an, daß der Bergsturz durch den tiefen Wasserstand verursacht wurde, welcher einen Erdrutsch unter der Wasserlinie zur Folge hatte, sowie durch den starken Wind. Zuerst verschwand der Leuchtturm und sodann der Hafendamm in einer Breite von 25 Meter. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Die Katastrophe, durch die zwei Drittel des Hafens vernichtet wurden, hat einen Schaden von 300 000 Lire verursacht.

## Autobus stürzt den Abhang herab.

Schweres Unglück in Ecuador.

Dem „Matin“ wird aus Guayaquil (Ecuador) gemeldet, daß gestern auf der Straße Rio Bamba—Guano ein Autobus einen Abhang hinunterstürzte, wobei sechzehn Personen ums Leben kamen.

Gestern gegen Mitternacht ereignete sich in Brüllendorf bei Essen ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein von Schönerbeck nach Essen fahrender Omnibus fuhr infolge Versagens der Steuerung in der Zeppelinstraße gegen das Geländer einer Eisenbahnbrücke und stürzte 9 Meter auf den Eisenbahndamm hinab. Von den Insassen wurden 8 Personen verletzt, davon 4 schwer. Die Verletzten wurden in das Elisabeth-Krankenhaus übergeführt.

## Elefantenjagd in Reutlingen.

Vor einigen Tagen gab es in Reutlingen eine wilde Elefantenjagd, die annähernd drei Stunden dauerte. Besonders einer der Ausreißer hatte in den Geschäften Bese gehaust und allerlei Schaden angerichtet. Gestern nachmittags sind wiederum drei Elefanten, diesmal auf dem Transport zum Bahnhof, ausgerissen. Sie stürzten in die Gärten und Felder und zerstörten alles, was ihnen in die Quere kam. Es entspann sich eine wilde Jagd, da man befürchtete, daß die Dickhäuter diesmal wieder in die Geschäfte einbringen, die Schaufenster zerschlagen und die Waren ruinieren würden. Nach etwa drei Viertelstunden gelang es endlich den Wärtern, die Tiere einzufangen, sie in Ketten zu fesseln und nach dem Güterbahnhof zu bringen, wo sie verladen wurden.

# DER SUCHER

Roman von Willy Hühne

29. Fortsetzung.

Da war es nun oft so, daß Johannes vor dem Lager seiner Frau in stundenlangem Schweigen. Ihre Haare flossen zu beiden Seiten herab, und ihre weißen Hände lagen auf der Decke wie stille Vögel, die nicht mehr fliegen können. Nur die Uhr im Kasten tickte den Stundenrhythmus der Zeit. Das war ein schmerzliches, wehes Ansehen, ein trauriges Feiern der stillen Schönheit. Er sah sein Weib an mit brennenden Augen, bis sie fragte: „Warum quälst du mich so, Liebster?“ Da fiel sein Haupt schwer vornüber und ein tiefes inneres Schluchzen erschütterte ihn. Des Bergweins weiße Hände fuhren unermüdet durch seine wirren Haare. Ihre leise Stimme versuchte zu trösten, aber sie konnte das Leid nicht mehr fortjagen.

Und Johannes' Seele fragte immer wieder: Warum, warum?

In einer klaren, himmlischen Stunde klang ihre Stimme. Das war, als brenne ihre Seele sich ewig in ihm fest: „Du sollst nicht traurig sein, Liebster?“ Und dann, nach einer kleinen Weile: „Ich weiß jetzt, warum du immer Sehnsucht hattest, Johannes. So klar sehe ich deine Seele, wie Glas, so rein und schön, wie ich sie noch nie erkannt hatte. Ich habe dich zuerst nicht verstanden. Ich habe dir nicht folgen können, wenn deine Seele all diesen Regen nachging, die die Menschen unwesentlich nennen.“

Ist das Leben nicht wie ein Ring, ohne Anfang und ohne Ende? Immer suchen wir und forschen wir. Unsere Sehnsucht geht wie Straßen ins Ferne. Unendliche. Unsere Sehnsuchtwege, die sind so einfach und klar. Unsere Heimat, wie liegt sie so nahe. Warum suchen wir nur in der Ferne. Warum suchen

wir uns vergitterte Seltigkeiten. Warum rüttelt unsere Seele an den Ketten, die wir uns selbst anlegen?

Meine Seele ist heute näher dem Geheimnis unseres Lebens. Ich sehe ein weites hohes Licht. Es ist wie ein heiliger Gral, es leuchtet wie eine Sonne. Es ist ein hoher Dom. Goldene Lettern strahlen von ihm aus. „Freiheit“ heißt dies Wort. Freiheit nach innen. Und noch ein anderes Wort leuchtet, es heißt „Liebe“.

Das ist der Anfang und das Ende.

Und immer fragst du, wo deine Heimat ist. Immer forschest du und ringst du, bis du am Ende stehst und es erkennst.

Ich möchte dir helfen, Lieber, ich möchte bei dir bleiben, jetzt, wo ich deine Heimat erkannt habe. Ich habe deine Sonne gesehen, Johannes.

Als ich noch ein Kind war, da hab ich oft nachgegrübelt, wo meine Heimat ist. Ich habe manchmal gedacht, wenn ich nur noch eine Mutter hätte, die ich fragen könnte, oder wenn ich Gespielen hätte oder Menschen, die mich lieben. Dann bist du gekommen und all die Gedanken waren ausgewischt. Und das Kind ist gekommen. Es war das Schönste, das ich erlebt habe. Ich habe wieder nicht gefragt, wo meine Heimat ist. Nun kommen die Gedanken, wenn ich so still liege. Meine Seele klingelt oft, und die Welt ist mir wie ein Spiegel. Oder sollte es umgekehrt sein? Ist die Welt ein Spiegel und meine Seele Wirklichkeit? Ich weiß es nicht. Manchmal ist es mir, als seien die Menschen blasser Schwestern, und alles Erleben ist wie ein schöner Traum. Und dann, wenn das Leben vorbei ist, kommt das Erwachen. Oder vielleicht nur das Erkennen?

Ich habe einmal gelesen, daß die Seelen wandern, daß unsere Seelen nach tausenden von Jahren wiederkehren. So ist es mir. So, als hätte ich schon einmal gelebt, ich weiß nicht wann und weiß nicht wo. Das macht vielleicht, daß wir sehnsüchtig sind nach unserer Heimat. Es ist alles voller Rätsel, das Tiefste, Unbekannteste in uns.

Ich schaue so tief in mich hinein, ob in meiner Seele meine Heimat ist. Aber das ist das Letzte und Tiefste und Unerforschlichste: Was ist Heimat?

Der Herbst schied schon seine ersten Sturmbögel ins Sand. Die Bäume standen in Gold. Graue Fäden zogen durch die Lüfte. Die feinen Nebel spannen ihr Garn. Die Nächte kamen früher und waren länger.

Wenn Johannes von den Freunden gefragt wurde, wie es gehe, dann lächelte er leise und seine Antwort klang, als läge ein Spinnweb darauf. Das war vom Leid gewebt.

Diese langen Nächte, sie brachten viele innige Stunden, viel inniges Glück. Aber es war ein Glück, in dem die Tränen rinnen und die Herzen schrien.

„Ich möchte ein Buch schreiben können über die Freude“, dachte Johannes. „Ein kleines einfaches Buch für stille einsame Menschen. Und eine Seele mühte darin klingen, eine tiefe einsame Menschenseele. Und die Freude. Eine Freude, die die Alten haben, wenn sie zurückdenken an ein vergangenes Leben. Wenn sie lächeln, leiz und stillig so, daß man es gar nicht merkt, so ganz innerlich.“

In einem sonnigen Tag begann Johannes ein Gespräch.

„Der Sommer ist so rasch vorübergegangen, Liebster“, sagte er.

Das Bergweinslein sah ihn lange an. „Ja, viel zu schnell. Aber es ist doch noch Sonne draußen.“

„Ja, es ist noch Sonne draußen.“ Ein müder Glanz kam in seine Augen. Dann fuhr er fort:

„Mir ist es, als sei es Pfingsten, als könnte ich bald wieder mit dir über die Höhen laufen. Mir hat so sonderbar getraut, vom Frühling und von weißen, blühenden Bäumen. Es war eine stille laue Nacht. Plötzlich sängen die blauen Glockenblumen an zu läuten und ein feiner leiser Wind ging durch die Nacht, der brachte ein jernes Singen mit. Dann kamen die Sterne heruntergefallen, langsam, feierlich. Die Nacht wurde hell und strahlend. Da standst du plötzlich an meiner Seite und jagtest: „Komm, laß uns den Sternen entgegenwandern.“ Wir standen unter einem großen blühenden Baum. Da fielen die Blüten herab. Sie fielen auf dich, daß du ausstehst wie ein Frühlingslied. Diesen Traum hatte ich.“

(Schluß folgt.)

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkanengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichsmark, Dollar, Pfund

# Die Andorraner sollen zum Militär.

## Das Land, wo man noch Kienspan brennt. — Der tausendjährige Vertrag.

Andorra, die weltferne kleine Republik in den Pyrenäen, zwischen Spanien und Frankreich in Schluchten und hinter steilen Felsen eingeklemmt, macht wieder einmal von sich reden. Primo de Rivera soll die Absicht haben, die Andorraner in die spanische Armee einzureihen. Vom Standpunkt des spanischen Diktators ist diese Absicht durchaus berechtigt. Primo ist zuerst und zuletzt General, und in Reichweite dieses Generals existiert ein Volkchen, das weder freiwilligen noch unfreiwilligen Militärdienst kennt, bei dem es weder einen General noch einen Oberst, ja, nicht einmal einen simplen Leutnant gibt, der den gemeinen Soldaten, die es dort eben auch nicht gibt, Befehle erteilen könnte. Ist eine derartige Vorstellung für einen General erträglich? Aber wer jemals in Andorra gewesen ist, der wird beim Lesen der Nachricht von den Absichten Primos gelächelt haben. Man stelle sich

### eine fast weglassige Gebirgsdecke

vor, die mit der Außenwelt weder durch eine Eisenbahn noch durch irgendein Netz fahrbarer Straßen verbunden ist. In noch nicht 50 Dörfern, die meist an steilen Berghängen hängen, zählt Andorra zusammen immer noch 900000 Meter über dem Meeresspiegel, während die anderen Weiler und Dörfer, die Hauptstadt Andorra einbezogen, zwischen 1000 und 2000 Meter hoch liegen. In den paar engen Tälern, die den Gebirgsbau gestalten, reifen die Ähren nicht immer aus, obwohl Andorra zwischen dem 42. und 43. Breitengrad liegt. Es gibt in dem kleinen Lande klimatische Unterschiede, so groß, wie zwischen Norwegen und Mittelitalien. An Industrie betreibt man hier nur die für den Schmuggel bestimmte Tabakzubereitung in der Hauswirtschaft; es gibt keine Maschinen und keine Werkstätten.

Es ist jetzt wohl reichlich 20 Jahre her, als ich durch die fast unwegbaren Berge Andorras kletterte. Aber es dürfte sich selbst kaum etwas geändert haben. Denn damals herrschten dort noch Sitten, wie sie bei uns vor 1000 Jahren üblich waren. Von St. Julian an der spanischen Grenze abgesehen, war das künstliche Licht, dessen sich die Einwohner bedienten, noch der uralte Kienspan, in einem Ring neben dem offenen Herdfeuer befestigt. Auch in St. Julian brannte

### nur in den zwei Gasthöfen — Acetilen.

Als ich einen Andorraner fragte, warum denn nicht die riesigen Wasserkraften ausgenutzt würden, die in den schäumenden Gebirgsbächen aufgeschleudert sind, war die Antwort: Wir Andorraner haben kein Geld. Wir mühten also ausländisches Kapital heranziehen. Täten wir das, dann wäre es mit unserer Freiheit zu Ende.

Obwohl in Andorra, wie mit ein Geologe versicherte, Silber, Blei, Eisen und Gold vorkommen, weigern sich die Andorraner aus dem gleichen Grunde, diese Schätze ausbeuten zu lassen. Es ist nicht etwa Borniertheit, die die Andorraner veranlaßt, sich der europäischen Zivilisation zu verschließen. Es gibt wohl keinen erwachsenen Andorraner, der nicht als Schmuggler oder Landarbeiter Südfrankreich und Nordspanien durchstreift hat. Sie kennen unsere Zivilisation. Aber gerade deshalb verschließen sie sich ihr.

Auf Grund eines Vertrages, der jetzt fast 1000 Jahre alt ist, zahlen die Andorraner an Frankreich und an den spanischen Bischof von Seo de Urgel einen Tribut von einigen hundert Franken, an Frankreich in bar, an den Bischof in natura. Dagegen schicken Frankreich und Spanien den Andorranern zweimal im Jahre Richter. Der Bischof schickt ihnen außerdem die Geistlichen und Frankreich unterhält die Post. Aber

### es gibt keine Briefmarken.

Selbst auf diese lukrative Einnahme verzichteten die Andorraner, vermutlich, um von unserer Zivilisation möglichst wenig heimgeführt zu werden.

Künstlich entrichten die Andorraner ihren Tribut. Dadurch sind sie sicher nicht von ihren beiden Schutzherrn verschluckt zu werden. Denn einer überwatcht den anderen. Außerdem schützen die unwirtlichen Berge die Andorraner vor Eroberungsgelüsten. Auch Primo wird diesen schlauen Kataloniern schwer etwas anhaben können.

Selbst amuten und die Sitten der Andorraner an. Im Haus und auf den Feldern, die sich dicht beim Haus befinden, herrscht unumschränkt die Frau an. Der Mann wird sich weder in die Hauswirtschaft noch in die Kindererziehung einmischen. Der Mann geht auf Schmuggel, handelt mit Vieh oder arbeitet jenseits der Grenzen des Rändgens. Aber nur die Männer sitzen bei Tisch. Die Frauen nehmen ihre Mahlzeiten in der Küche, meist stehend, ein.

Als Beispiel für die Gastfreundschaft der Andorraner sei ein persönliches Erlebnis erzählt: Von Solben, einem Dörfchen von damals 88 Einwohnern, wo ich einen halben Tag rastete, sandte ich ein Telegramm nach Paris, in dem ich

### um Nachsendung von Geld ersuchte.

Der Postbeamte, ein Andorraner, nahm mich darauf bei Seite und bat mich, unter vielen Entschuldigungen wegen seiner Zudringlichkeit, von ihm ein Gelddarlehen anzunehmen. Um ihn nicht zu betrüben, nahm ich schließlich sein Angebot an. Der Mann hatte mich nie vorher gesehen.

Josef Steiner-Jullien.

## Sie will keine Männer sehen.

### Das Märchen von der Mutter Gottes.

In Mazedonien herrscht große Aufregung. In der Nähe von Schip im Dorfe Nowoselo ist der Bevölkerung die Muttergottes erschienen. Sie wurde zuerst von mehreren Schülern gesehen, die berichten, es sei ihnen unterwegs eine schöne Frau mit einer goldenen Krone begegnet, die ein Kind auf dem Arm trug. Als sie sich ihr nähern wollten, verschwand sie in einem Bienenloch in der Kirchhofmauer. Dabei übergoß sich der Ort mit blendendem Licht. Dann sah eine Bäuerin die Muttergottes. Sie lag auf der Kirchhofmauer und hatte ein prachtvolles Gewand. Auf dem Arm trug sie ein Kind, das sie stillte. Die Bäuerin stieg vor Glück zu weinen an und fiel in die Kniee. Sie sprach mit der Muttergottes, die ihr mitteilte, daß sie keine Männer zu sehen wünsche.

Als von den Schülern herbeigerufen, der Pope kam, sah er nichts. Auch als er rief: „Maria, komm heraus!“ blieb die Muttergottes unsichtbar. Die Kunde von dem „Wunder“ verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Umgegend. Am selben Abend war Nowoselo überfüllt von Hunderten von Frauen und Kindern, die vor das Bienenloch zogen und niederknieten. Zur Zeit ist die ganze Gegend von einer Psychose ergriffen. Zwei Gendarmen erwischten

einen alten Mann mit großem Bart, der keine Andeutung besah. Er verschwand auf merkwürdige Art und Weise aus dem vollgeleiteten Gewahrsam. Die Bevölkerung glaubt fest und fest, es war der Herrgott selbst.

## Ziehharmonika als Folterinstrument.

### Die Entscheidung des Versicherungsamts.

Eine „Herrschaft“ in Wien kaufte einem Arbeitslosen eine Ziehharmonika und gab ihm monatlich noch 10 Mark in bar. Dafür mußte er in einem bestimmten Zimmer täglich 4 Stunden Ziehharmonika spielen. Nach einigen Wochen wurde ihm gekündigt. Nun klagte er beim Versicherungsamt gegen seinen Arbeitgeber auf Ableben von Invalidenmarken. In der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß das Spiel der Ziehharmonika einer unter dem Namen der „Herrschaft“ wohnenden Frau galt, die auf diese Weise zum Davonsaufen veranlaßt werden sollte. Das Versicherungsamt entschied, daß die Arbeit des Arbeitslosen keine versicherungspflichtige Beschäftigung darstelle, da sie auf eine Schikane abgezielt habe.



## Raubüberfall auf eine Chicagoer Synagoge.

### Während einer Denkfeier für Rumänen. — 75 000 oder 7000 Dollar erbeutet?

Fünf maskierte und mit Revolvern und Schrotflinten bewaffnete Banditen drangen Montag abend in die erste rumänische Synagoge in Chicago ein und beraubten die dort Anwesenden, etwa 80 Männer und Frauen, um Geld und Juwelen im Gesamtwerte von 75 000 Dollar. Es ist dies der erste Raubüberfall, der in Chicago jemals auf ein Gotteshaus ausgeführt worden ist. Zur Zeit des Überfalls fand im Empfangsraum der Synagoge, in dem seinerzeit auch die Königinmutter Marie von Rumänien bei ihrem Besuch in Chicago empfangen wurde, eine festliche Veranstaltung statt, an der die prominentesten Mitglieder der Gemeinde teilnahmen.

Ein Vertreter der rumänischen Regierung, Victor Philipp, hielt gerade einen Vortrag über die 25-jährige Vereinigung Rumaniens, als die Banditen hereinströmten und alle Anwesenden zwangen, sich an der Wand anzustellen. Darauf wurden sie der Reihe nach durchsucht. Die Banditen rissen den Frauen die Armbänder und Ringe von den Armen und Händen und nahmen dem Rabbi Goldfäden seine Gelbbörse ab. Als sie jedoch bemerkten, daß diese den Namenszug des Besitzers trug, gaben sie die Börse dem Rabbi zurück. Dem rumänischen Ehrenamt Philipp nahmen sie 80 Dollar ab, überließen jedoch 500 Dollar, die er in einer Geheimtasche bei sich trug.

Bei der Durchsuhung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, wurden einige der Anwesenden von den Banditen verächtlich übergangen, unter diesen auch der rumänische Botschafter von Chicago. Nachdem die Banditen mit ihrem Raub glücklich waren, verrichtete der Rabbi ein Dankgebet dafür, daß niemand verletzt oder geißelt worden war.

Bei dem Raubüberfall auf die rumänische Synagoge ist, wie später erklärt wurde, den Banditen nur eine Beute im Werte von 7000 Dollar in die Hände gefallen.

## Sichtbar gemachte Blutgefäße.

### Die Erkennung von Gehirnerkrankheiten.

Vor kurzem gelang es zwei amerikanischen Forschern, ein Verfahren zu finden, um auf Röntgenphotographien nicht nur die Knochen, sondern auch die Blutgefäße bequem und gefahrlos sichtbar zu machen. Sie machten in das Rückenmark Injektionen von jodiertem Naphthol, das mit vorherbehandeltem Olivenöl vermischt war. Das Blut in den Gefäßen wirkt dann einen deutlichen Schatten auf die Platte. Diese Erfindung ist besonders für die Diagnose von Gehirnerkrankheiten von Wichtigkeit.

## Niemals in Verdacht.

### Ein ganz Geriebener.

Einem ganz schlauen Gauner ist die New Yorker Polizei auf die Spur gekommen. Er kahl am hellen Tage und ohne sich vor etwaigen Zuschauern zu genieren. Sein Wirkungsbereich waren ausschließlich Hotels. Dort fuhr er mit einem Komplexen mit einem Handkarren vor, verstand es auch, unauffällig in das Innere des Hotels zu gelangen, wo die beiden Türhüter dann allerlei wertvolle Gegenstände an sich nahmen und nach ihrem Handtaren brachten. Wir arbeiteten so offen, daß wir niemals in einen Verdacht geraten konnten“, erklärte der Gauner nach seiner Verhaftung. „Oft genug haben uns Bewohner des Hotels gesehen, wie wir Decken, Draperien, Silber, Bronzestatuen, Altertücher oder andere Dinge die Treppe hinabtrugen, aber die Leute waren alle der Meinung, wir seien von dem Besitzer des Hotels zu dieser Tätigkeit beauftragt.“ Auf diese Weise haben die beiden in fünfundsiebenzig Fällen sich Gegenstände im Werte von 40 000 Mark angeeignet.

## Jakubowski war nicht der Vater.

### Der Fall Jakubowski klärt sich.

Im Falle Jakubowski hat jetzt die Strafkammer Neu-Strelitz das Hauptverbrechen gegen Rogens und Genossen eröffnet. Die Anklageschrift umfaßt nicht weniger als 92 Seiten. Durch die Anklageschrift werden zahllose Indizien, die das Schwurgericht erster Instanz gegen den hingerichteten Jakubowski ins Feld geführt hatte, als völlig unzutreffend entlarvt. Vor allem ergibt sich, daß Jakubowski nicht der Vater des ermordeten Ewald Rogens war. Auch wird nicht mehr behauptet, daß Jakubowski zu seinen Kindern leblos gewesen sei. Bedeutungslos ist eine von der Anklageschrift registrierte Äußerung der Frau Kähler-Rogens auf dem Krankenlager, wonach sie die Täterin gewesen sei.

## Dämon Josefina.

### Fräulein Vater regt sich auf.

Josephine Vater geniert zur Zeit in einem Budapest Lokal zusammen mit einem Spanier. Als sie dieser Tage sah, daß ihr Mitakteur einer anderen Tänzerin die Hand küßte, erregte sich die temperamentvolle Josefina derart, daß sie einen Stuhl gegen den Spanier warf. Da das nicht nützte, schlenberte sie ihm einen Hundszehackler ins Gesicht, wodurch sein Monatel zertrümmert wurde. Die Folge war eine schwere Augenverletzung.

## Nun wird es Fechtling.

### Eisenach hat den Winter verbrannt.

In Eisenach wurde, wie alljährlich, das Ende des Winters durch Verbrennung einer Strohpyramide, die den Winter symbolisieren soll, gefeiert. In einem Festzuge wurden für Sommer und Winter symbolische Figuren durch die Straßen gefahren und dann als Höhepunkt der Veranstaltung „König Winter“ verbrannt, welchen Augenblick unser Bild festhält. Diese Eisenacher Volksfeste geht auf einen uralten, heidnischen Brauch zurück, der namentlich in Nordwestdeutschland und den angrenzenden germanischen Ländern heimisch war. Zur Feier des Sieges des Frühlings über den Winter wurde eine Pyramide, die den Winter darstellte, errichtet, gefeiert oder verbrannt. In Thüringen bildete sich u. a. der Brauch heraus, einen Herdkegel in das Freudenfeuer zu werfen.

## Brandstiftung aus Eitelkeit.

### Der Stolz auf die Uniform.

In der Gegend von Arör an der Mosel waren innerhalb von vier Wochen nacheinander und zwar jedesmal in Monatsnächten sieben Gebäude eingeschert worden. Die Behörden hatten auf Ermittlung des Brandstifters 3000 Mark Belohnung ausgesetzt. Man glaubte zunächst, daß die Brände von einem Mondsüchtigen angelegt worden seien. Die Kölner Landesbrandpolizei hat jedoch nunmehr den Täter in der Person eines Feuerwehrmannes aus Arör ermittelt, der aus Eitelkeit zum Brandstifter geworden war. Er gefiel sich nämlich darin in seiner schmucken Feuerwehruniform herumzugehen, wozu ihm die angelegten Brände die erwünschte Gelegenheit boten.

## Was wünschen Sie zu wissen?

### Der Maschinenmann als Auskunftsbüro.

In England hat man für die „Robot“-Automaten in Menschengestalt eine neue Verwendung gefunden. Sie werden in Eisenbahnstationen, Hotels oder an Straßenenden aufgestellt werden. Drückt man auf einen Knopf, so leuchten die Augen des Menschen in geheimnisvollem Licht, und eine Stimme fragt: „Was wünschen Sie zu wissen?“ Stellt man eine Frage, etwa nach der Lage einer Sehenswürdigkeit, eines Ladens u. dgl., so ertönt binnen kurzem die Antwort. Der Vorgang hierbei ist folgender: Beim Drücken auf den Knopf leuchtet in einem Zentralkabrio ein Signal auf; von dort werden als Antwort die Augen erleuchtet und die Frage durch ein Mikrophon in der Stirne des Robot aufgenommen. Sie werden durch einen Lautsprecher von dem Beamten des entferntliegenden Büros beantwortet, dem viele Nachschlagewerke zur Verfügung stehen.

## Zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt.

Der preussische Justizminister hat dem am 11. März 1927 vom Stettiner Schwurgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilten Arbeiter Wilhelm Ehrlich aus Garden, Kreis Greifenhagen, nunmehr zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt.

## Der Haftbefehl gegen Domela aufgehoben.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Hamburg ist vom Verrechnungsrichter des Amtsgerichtes Berlin-Mitte der gegen Harry Domela erlassene Haftbefehl aufgehoben worden.

## Der Schlachthof-Skandal nimmt kein Ende.

Im Leipziger Schlachthof-Skandal erfolgten gestern wieder drei Verhaftungen. Es handelt sich um Schlächtergesellen, die geständig sind, von den bereits verhafteten Sanitätsgehilfen Ware, die vernichtet werden sollte, bezogen zu haben.

## Eine Schnapsider.

In Lyon hatten zwei Arbeiter die Wette gemacht, während der 24. Glöckenschläge am Mittag ein Duzeht Gläser Brantwein auszutrinken. Der eine von ihnen ließ sich vom Wirt statt des Alkohols Wasser reichen, der andere wurde in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

# Sport-Turnen-Spiel

## Brandenburg-Königsberg gegen Danzig.

Amateurboxkampf am 13. April.

Am Sonntagabend, den 13. April, 8 Uhr abends, veranstaltete die Vorabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig E. V. im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Boxkampf gegen die Vertreter zweier namhafter Vorclubs. Der Sportverein der Volksschule Brandenburg a. d. Havel entsendet von dem Ausbildungspersonal der Volksschule, übrigens mit 1000 Mann Stärke die größte Volksschule Preußens, ihre Spitzenkämpfer, die nur in den schweren Gewichten antreten. Der Box-Club Siegfried-Königsberg stellt in den leichten Gewichten seine Elite. Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an: **Mittleres Gewicht:** Bogdan, Königsberg - Landin, Danzig. **1. Federgewicht:** Waite, Königsberg - Leisli, Danzig. **2. Federgewicht:** Kefler, Königsberg - Wlowski, Danzig. **Mittleres Gewicht:** Anders, Brandenburg - Krause, Danzig. **Mittleres Gewicht:** Müller, Brandenburg - Dunkel, Danzig. **1. Halb-Schwergewicht:** Wilmann, Brandenburg - Hein, Danzig. **2. Halb-Schwergewicht:** Müller, Königsberg - Wundt, Danzig. **Schwergewicht:** Turma, Brandenburg - Haase, Danzig. Die Königsberger Kämpfer sind bestens bekannte Techniker. Bei den ersten drei Kämpfen dürften jedoch die Danziger vorne zu sehen sein. Es dürften somit interessante Kämpfe zu erwarten sein. Ermöglichter Vorverkauf in den Sporthäusern nahe Danzig und Langfuhr.

## Wer wurde Europameister.

Zwei deutsche Europameister. — Schweden steigt im Mannschaftswettbewerb.

Bei den Europameisterschaften im Ringen in der Dortmunder Westfalenhalle wurden folgende Ergebnisse erzielt: **Quantengewicht:** Europameister Martinson (Norwegen). **2. Nielsen** (Dänemark), **3. Nic** (Tschechoslowakei). **Federgewicht:** Europameister Herström (Schweden). **2. Torgensen** (Dänemark), **3. Reichmann** (Tschechoslowakei). **Leichtgewicht:** Europameister Sperling (Deutschland). **2. Bergström** (Schweden), **3. Tozzi** (Italien). **Mittleres Gewicht:** Europameister Tunnahy (Ungarn), **2. Kofinen** (Finnland), **3. Johanson** (Schweden). **Halb-Schwergewicht:** Europameister Pellinen (Finnland). **2. Kupp** (Deutschland), **3. Söderquist** (Schweden). **Schwergewicht:** Europameister Gehring (Deutschland). **2. Zvenkoff** (Schweden), **3. Urban** (Tschechoslowakei). Im Vorrundenturnier gewann Schweden den Wanderpreis des ungarischen Präsidenten Brüll.

Die Reihenfolge im Mannschaftswettbewerb lautet: 1. Schweden 9 Punkte, 2. Deutschland 8 Punkte, 3. Finnland 5 Punkte, 4. Dänemark 4 Punkte, 5. Ungarn, Tschechoslowakei und Norwegen je 3 Punkte und 6. Italien 1 Punkt.

## Letztlicher Vogelflug über Polen.

Ein Länderwettkampf im Boxen zwischen den Arbeiterpartnern von Polen und Lettland kam in Warschau zur Durchführung. Es siegte die lettische Mannschaft mit 3:5.

## Boxabend in Stettin.

Einen nationalen Kampfabend veranstaltete am Mittwoch, den 10. April, der Stettiner Vorclub, in dessen Mittelpunkt die Begegnungen Heinrich E. V. C. gegen Schwarzkopf A. C. G., Berlin, Titel E. V. C. gegen Blaristik-Berlin und Spörkel E. V. C. gegen Gaisowitz, Polizei Berlin stehen.

## Schwedische Boxmeisterschaften in Berlin.

Die Berliner Amateurvereine B. C. Deros und Maccabi hatten am Montag eine Mannschaft des schwedischen Vereins Derman-Stockholm zu Gast. In den ausgetragenen sieben internationalen Kämpfen konnten die Schweden überwindend nur einen Sieg erringen und mußten sich in allen weiteren Begegnungen geschlagen bekennen. Einen großen Erfolg hatte der Berliner Wäscher zu verzeichnen, der den Schweden Nordahl in der dritten Runde durch k. o. besiegte.

## Ihnen ist nichts feindlich genug.

### Kommunisten im bürgerlichen Sport.

Der große sportliche Wettkampf zwischen den Studenten der Universitäten Cambridge und Oxford hat die interessante Tatsache bekannt werden lassen, daß der Sohn des russischen Oberkommunisten Tschitscherin, des Parteimitglieds der Sowjetunion, Mitglied eines bürgerlichen Sportvereins ist. Herr Tschitscherin jun. tummelt sich zwischen den feudalen Jünglingen der englischen Aristokratie herum und hat für seinen Verein, Cambridge, einen Sieg im 40-Yards-Laufen davongetragen.

Der Sprößling des bolschewistischen Parteimitglieds Mitglied eines bürgerlichen Sportvereins — wo bleibt da den Kommunisten die Sprache?

## 75000 erreicht.

Die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wissen, was sie der Idee des Arbeiterportes schuldig sind. Die überaus zahlreichen Anmeldungen zum 2. Bundesfest vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg beweisen es. Trotz allgeminer Wirtschaftsknotlage der Arbeiterschaft haben bis Ende März 75000 Bundesmitglieder ihre Anmeldung für Nürnberg abgegeben. Noch sind drei Monate Zeit bis zum Fest, und mit der zu Sommer Anfang erhofften besseren Arbeitslage wird auch die Zahl der Meldungen noch steigen. Viele hielten mit den Meldungen zurück, weil in ihren Betrieben die Urlaubsfrage für die Festtage noch nicht geregelt ist.

## Letztlicher Arbeiter-Eishockeymeister 1929.

Bundesmeister im Eishockey des lettischen Arbeiter-Sport- und Schutzbundes wurde zum fünften Male seit 1924 die erste Mannschaft des Vereins Riga-Zentrum. In den Endspielen siegte Riga-Zentrum überlegen über ihre Gegner mit 14:4 gegen Freiheit-Riga und mit 11:3 gegen Lufkum. Am Meisterschaftsturnier nahmen 15 Mannschaften teil.

## Dänisch-Landesverbandstag der Radfahrer.

In Königsberg fand am Sonntagvormittag die Frühjahrsversammlung des Landesverbandes Dänisch im Bunde deutscher Radfahrer statt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Arndt Klein-Königsberg.

Die erste Veranstaltung des Gebietes des Landesverbandes Dänisch ist die Zweitägigkeitstour Königsberg —

Granz-Königsberg, die unter schon gesicherter sehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Ostpreußens und Danzigs am 28. April zur Durchführung kommt. Nennungsfrist ist der 18. April, bis zu welchem Tage Meldungen an Kallweit, Königsberg, Vorderroßgarten 17, zu richten sind.

## Was die Bogen neues melden.

### Paolino gegen Schmeling und Charfen.

Der Paolino Paolino ist wieder in den Vereinigten Staaten eingetroffen. Der Spanier erklärte, daß er bereit ist, jeden ihm vorgelegten Gegner anzunehmen. Es sind bereits Verhandlungen eingeleitet, nach denen Paolino im Juni gegen Max Schmeling und im September gegen Jack Charfen kämpfen soll.

### Neue Niederlage von Con O'Reilly.

Der Irländer Con O'Reilly, gegen den Max Schmeling nach seiner Niederlage noch eine Kampfverpflichtung im Boston Garden zu erfüllen hat, wurde erneut geschlagen. In New Jersey unterlag der Ire in einem Zehn-Rundenkampf gegen den bisher unbekanntem Harold Mays sicher nach Punkten.

### Pistula Berufsboxer.

Der Olympia-Kämpfer im Halbschwergewicht, Ernst Pistula-Berlin, ist zu den Berufsboxern übergetreten. Voraussichtlich wird Pistula seinen ersten Kampf schon am 21. April im Leipziger Achilleion gegen Hillebusch-Bremen bestreiten.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Absatz auf dem Ledermarkt hat sich gebessert.

### Die Preise ziehen an.

Die Krisis am Leder- und Rohhäutemarkt scheint überstanden zu sein. Die Preisentwicklung am europäischen Rohhäutemarkt ist zum Stillstand gekommen. Die letzten Notierungen zeigten gegenüber den Verkäufen vom Januar und Februar sogar eine Steigerung der Preise von 5 bis 7 Prozent.

Die Preise am amerikanischen Rohhäutemarkt sind um ungefähr ebenso viel gestiegen und fest, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß jetzt — der dortigen Jahreszeit entsprechend — die schlechte Sommerware zum Verkauf kommt. In der Lederindustrie und im Lederhandel hat die über ein Jahr dauernde Krisis viele Existenzen vernichtet. Eine große Anzahl bedeutender mittel-europäischer und besonders polnischer Fabriken ist seit vielen Monaten stillgelegt. Der Absatz hat sich gegen die Monate Februar und März gebessert und es ist zu erwarten, daß bei Fortbestehen des augenblicklichen Bedarfs — zumal die Schuhfabriken für die Sommermonate auf mit Aufträgen versehen sind und entsprechend in den Markt eingegriffen haben — in einiger Zeit eine gewisse Knappheit in der Lederware eintreten wird. Auf Grund dieser Tatsachen sind die Preise im Lederhandel durchaus fest und neigen zu leichtem Anziehen.

## Das sind Konzern-Methoden.

Neemtsma kauft Waldorf-Astoria und legt die Fabrik still.

Die Betriebsleitung der Waldorf-Astoria-Zigaretten-Fabrik wurde durch die Mitteilung überrascht, daß der türkische Großkaufmann und Tabakhändler Nazim Emin in Paris, der über die Aktienmehrheit der Waldorf-Astoria verfügt, einen Teil seines Besitzes an den Neemtman-Konzern abgestoßen habe. Dieser wird sehr wahrscheinlich den Betrieb nicht weiterführen. Eine demnächst stattfindende Generalversammlung hat jedoch über den Antrag auf Liquidierung des Unternehmens zu entscheiden.

Die Stilllegungsbefehle des Neemtman-Konzerns werden durch die Lage der Waldorf-Astoria nicht begründet. Das Stuttgarter Unternehmen ist ein modern eingerichteter Betrieb, der über 800 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte beschäftigt, wozu noch 200 Beamte im Außendienst kommen. Diese würde natürlich die Stilllegung treffen. Die Leitung des Unternehmens beabsichtigt deshalb, alle gesetzlichen Möglichkeiten auszunutzen, um die Pläne des Neemtman-Konzerns zu verhindern.

## Die neue staatliche Stickstoffabrik in Tarnow.

Der polnische Handelsminister, Kwiatkowski, besuchte dieser Tage die in Tarnow im Bau befindliche Stickstoff-Fabrik. Die Bauarbeiten machen gute Fortschritte und es wird damit gerechnet, daß das neue Stickstoffwerk, dessen Fertigstellung für Mitte 1930 vorgesehen war, schon gegen Ende des Jahres 1929 in Betrieb genommen werden kann. Der Wert der Jahresproduktion der Fabrik wird 60 bis 65 Mill. Zloty betragen. In den nächsten Jahren hofft man bereits den gesamten Stickstoffbedarf durch die beiden staatlichen Fabriken in Chorzow und Tarnow decken und auch mit dem Export von Stickstoff beginnen zu können. — Im Zusammenhang mit dem Verwaltungsrat der neuen Stickstoffabrik in Tarnow hat der Handelsminister Kwiatkowski den bisherigen Generaldirektor der Staatlichen Polminergesellschaft B. Borkowicz zum technischen Leiter der neuen Stickstoffabrik ernannt.

## Schiffahrtsnachrichten. Lübecker Nacht-Schwanzee-Leuchttonne, schwarzweiß gemauert, mit Aufschrift „Schwansee“ liegt wieder aus. — Schwed. D. „Thimin“ meldet: 5. 4. 10 Uhr, auf 53,5 Grad N., 7,35 Grad O., treibende Mine passiert. — Dänische Leuchttonne „Kobbergrund“ eiseshalber eingezogen. Leuchttonnen Soeren Borbjergsø und W. wieder ausgelegt. — Schiffahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal unbehindert. — Leuchtlosetonne „Zwinemünde“ auf ungefähr 53,7 Grad N., 11,16 Grad O. wieder ausgelegt. — Stettiner Haß. Die Leuchtfeuer der Fahrtrinne über „Eis und Bod“, Anklamer Stadthafen, Mönchow, Karmin und Kojenower Bienen sind wieder angezündet. — Dänische Leuchttonnen „Gillegrund N.W.“ und „Donslat“ sind wieder ausgelegt. — Die rote Leuchtlosetonne „Kiel N.“ auf ungefähr 54 Grad 27 Minuten N. Sekunden Nord, 10 Grad 14 Minuten 36 Sekunden O. liegt wieder aus. Die „Erfahrungstonne“ ist wieder eingezogen. — Feuerdampf „Reierve“ Hohenau“ auf „Static“ Beszorn Belt auf ungefähr 54 Grad,

## Jugendwerbefeier in Ohra.

Am Sonntagnachmittag fand in den Räumen der Turnhalle in Ohra eine Jugendwerbefeier statt. Die erfolgreiche Veranstaltung bewies, daß die bisherigen Räume für das rasche Anwachsen der Arbeiterportbewegung in Ohra nicht mehr ausreichen. Die Feier wurde eingeleitet mit Gesangdarbietungen der „Freien Liedertafel, Ohra“, die mit ihrem vorzüglichen Stimmenmaterial wesentlich zur künstlerischen Gestaltung der Werbefeier beitrugen. Einem Prolog einer jungen Genossin folgte ein Sprechchor der Turnerinnen. Es war sehr schön, ein Gedicht von Karl Bräger, „Die jungen Arbeiter“, als Sprechchor zu verwenden. Aber brauender Beifall lohnte die gelungene Aufführung. Dann nahm der Vorsitzende des Turnvereins „Fichte“ (Ohra) das Wort zu einer Ansprache an die Mädchen und Jungen und an die Eltern. Der Redner zeigte die Gegensätze des Turnens und des Sportes im Lager der bürgerlichen Vereine und erklärte die Bedeutung und Ziele der Arbeiter-Sportbewegung. Es folgten Regitationen. Im zweiten Teile der Werbefeier zeigten die Mädchen und Knaben turnerische Leistungen an Barren, Bod und am großen Reiter. Auch die älteren Turner und Turnerinnen variierten mit Darbietungen auf Gymnastische Sing- und Turnspiele lösten viel Freude aus. Der Abend schloß mit einem Zusammensein.

## Rocppen gewinnt das Targa-Florio-Rennen.

In Palermo gewann der Deutsche Rocppen auf P.M.W. (Bayerische Motoren-Werke) das Targa-Florio-Rennen für Motorräder.

In der St. Nicholas-Arena schlug George Hoffmann aus Norwalk, ein junger Schwergewichtler deutscher Abstammung, den Brooklyner Pietro Corri über 10 Runden sicher nach Punkten. Der französische Leichtgewichtler Maurice Folger punktierte den Amerikaner Al Gordon sicher aus.

36 Min. N., 11 Grad 9 Min. O. liegt wieder aus. Die Erjahtonne ist eingezogen. — Dänisches Feuerdampf „A. Neu“ sowie die Leuchttonnen „Elekstebøge“, „Naggen“, „Nordre Nise“, „Larbeckrev“ und „Prøvesten“ sind wieder ausgelegt. — Dänische Leuchttonnen „Søderø Flint S.“, „Nordre Flint“, „Saltholmslat N.“, „Middelgrund S.“, „Kalleboers“, „Bjergskov“ und vor Esbjerg die Leuchttonnen „Kanter“ und „Søren Borbjergsø“ sind wieder ausgelegt. — Das Nebelsignal Pillau ist wieder betriebsfertig.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „August“, 7. 4. 4 Uhr nachmittags Holttau passiert, Behne & Sieg.
- D. „Bothal“, von Kopenhagen fällig, Reinhold.
- D. „Edmund Sahn“, ca. 10. 4. ab Kopenhagen, Voigt.
- D. „Kraack“, 9. 4. 6 Uhr Holttau passiert, Behne & Sieg.
- D. „Jna Lotte Blumenthal“, fällig, Aug. Wolff.
- D. „Kofuch“, 7. 4. ab Genua, Voigt.
- D. „Strunda“, ca. 10. 4. ab Gdingen, Voigt.
- D. „Erl“, von Gdingen fällig, Voigt.

Jollerleichterung für Waggons. Mit Gültigkeit bis zum 15. d. M. ist durch Verordnung der zuständigen Stellen der Zoll für Waggons auf 40 Prozent des gewöhnlichen Zolles ermäßigt worden.

Die Wahlen der polnischen Vohrerschaft „Pionier“. Auf der kürzlich in Lemberg abgehaltenen Sitzung der Verwaltung der polnischen Vohrerschaft „Pionier“ stand die Frage der Auswahl der Naphthalerrains für Vohrversuche zur Diskussion. Es wurde beschlossen, für die Vohrversuche in diesem Frühjahr drei Stellen in den bisher noch am wenigsten ausgebeulerten Bezirken auszuwählen. Die Wahl ist, wie gemeldet wird, auf den östlichen Teil und das Zentrum des polnischen Naphthalerrains gefallen. Vorgesehen sind auch einige Terrains für Suchwahlen in der Gegend von Gortice in den westlichen Bezirken des polnischen Naphthalerrains.

## Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 9. April.

Die Berliner Produktentbörse vertehrte am Dienstag in ausgesprochen fester Haltung. Sie richtete sich dabei in der Hauptsache nach den strammen Meldungen, die von den amerikanischen Börsen vorlagen. Wenn man auch hier an der Dauer der Festigkeit in Nordamerika einigen Zweifel hegt, zumal Argentinien diese Bewegung nur sehr unvollkommen mitmacht, so konnte am Markte der Zeitgeschäfte Weizen dennoch 2, Roggen etwa 1 Mark in Preise gewinnen. Im Voreverkehr waren die Preisavancen ähnlich groß. Das Angebot der Provinz an Vrotgetreide hat fast völlig aufgehört und findet zum größten Teil bei den Mühlen im Lande Aufnahme.

## Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	9. April		8. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,147	122,463
100 Zloty	57,73	57,87	57,73	57,87
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	24,0125	24,0125	24,01	24,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,30—122,40, Dollarnoten 5,16½—5,17.

## Danziger Produktenbörse vom 4. April 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50	Erbisen, kleine	—
"   126 "	—	"   grüne	—
"   bezogen	—	"   Biktoria	—
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Berste	20,50—21,75	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—20,75	Blauohn.	—
Hater	19,00—19,50	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschke	—

# SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M. FREY.

10. Fortsetzung.

Jedoch als die Polizei den Wall durchbrach und sich des Zarges bemächtigen wollte, kam Leben in die geringe Menge. Den rätselhaften Gewinn dieser Nacht wollte sie nicht kurzerhand von behördlichen Armen schmüde forttragen, denn wollte sie behalten, wollte ihn enträufeln. Man riß die Schutzleute zurück, warf sie hinaus aus dem Kreise, ließ keinen mehr durch. Die wenigen waren machtlos.

Und man ging daran, den Sarg zu öffnen. Vielleicht liegt Solneman selber darin, lebendig und sicher in Bosheit. Der Teufel weiß, wie er sich so klein gemacht haben soll. Aber was ist ihm schließlich unmöglich? — Ist er zu fassen, er soll sein Teil diesmal bekommen!

Wier, fünf Männer stiegen gleichzeitig über die spärliche Mauer her, die sich im Licht einer Straßenlaterne unter den auf sie stürzenden Schatten kläglich zusammenbuckelte. Der Dedel wich krächzend, schlug mit Geklapper auf die Straße. Gerechte Hälse spähnten. Die Fernstehenden drängten näher. Schmerzhaft eng schloß sich der Ring um den Wagen. Die an die Räder genieselt wurden, schrien auf. Die weißen Hügel der liegenden Pferde wurden erklettert, um besser sehen zu können, trat man auf röchelnde Knie, die ein letztes Aufquellen blähte.

Solneman schien es nicht zu sein. Etwas Erbsfarbenes lag in dem Sarge, etwas unsagbar Häßliches. Ein winziger verhubelter Greis mit offenen Stiefelnopfen, mit einer Knopfnase wie ein dunkle Kastanie, mit einem blonden Haarfranz um die lahle braune Wange. Und mit mageren Kinderarmchen, die über einem rosa Kleidchen sich krenzten.

Oder war, was da in einem erstarren Greisen aus dem Sarge lautlos starrte, nur ein glanzhäftiger, vollerer, gänzlich haarloser Affe mit Versteck, ein Züchtungsprodukt Solnemanns? Vielleicht ein Junges der Negerin, erzeugt in ihrem Schoß von irgendeinem Tier? Oder das scheußliche Ergebnis einer Vermischung Solnemanns mit einer Negerin?

Ein Beherzter griff zu, hob das Wesen aus dem Sarge. Unmäßig lange nackte Beine, knochenlos, wie aus Gummi, schliefen noch in der kleinen Mücke, als der Mann das Wesen schon hoch über seinen Kopf gehoben hatte, um es der Menge zu zeigen.

Da starrte etwas unter dem rosa Mädelchen hervor, wie eine flügellose Fledermaus, etwas Schwarzes. Einer schlug zu. Sing es ein: Es war eine leidene Gesichtsmaske.

Also doch Solneman? Da war ja die Larve wieder! Also doch Solneman!

Hunderthändige Mut schickte sich empor gegen das hochgehobene rosa Gesicht. Es ward seinem Träger entrissen, durch hundert Hände gezerrt, geprügelt, zu Boden gestampft, hoch in die Nacht geworfen, ausgebeutet, zusammengeknüllt, zertrümpft, zerzaust, zerrissen.

Nur noch rosa Fäden blieben in den Händen der Schutzleute, welche, verflärten Aufgebotes, endlich der tobenden Menge die Beine wieder abgaben.

Keine Beine mehr hatte das Gesicht, einen Arm nur noch und einen kanaanischen desormierten Schädel, aus dem das breite Gehirn über die Knopfnasen lief und in die tiefen Gramfalten des entsetzten zahlstüchtigen Mädelchens tropfte.

Zusammen mit diesen unbrauchbaren Resten, die zwei Schutzleute auf gekrenzten Säbeln vorsichtig transportierten, wurden dreihundertzwanzig Verhaftete zur nächsten Polizeiwache gebracht.

Mittlerweile hatten die beiden belagerten Schimmel ungehindert fünf Straßen durchdonnert und den vollen Waldplatz erreicht.

Sie drohten mitten in die Menschenmauern, die nicht weichen konnten, weil Mauer an Mauer stand und kein Abzug offen war — mitten hinein drohten sie zu rasen, gegen almenes Volkwerk drohten sie anzurufen wie weiße Sturmbröckel.

Tausende standen stumm vor Entsetzen. Die zunächst Gefährdeten suchten rückwärts zu zappeln, erfuhren schnell das Unmöglichkeit ihres Beginns und duckten sich zusammen, lauernd, wie sie sich retten könnten.

Altenlose Stille. Nur das rhythmische Prasseln der Rufe näher und näher — und eine einzige gellende Frauenstimme, die unaufhörlich schrillte in den Nachthimmel hoch.

Da sprang ein kleiner Mann aus dem Menschenwall; er löste sich aus ihm wie ein Stein, der losbricht, und lag hingestreckter mitten in der Bahn, welche die beiden Tiere daberzogen. Nein, er lag nicht, er war — zusammengepreßt wie eine Springfeder.

Und nun schmeckte er sich vorwärts — in die Luft — gerade, als das eine Knie ihn zu zerstampfen drohte — wirbelte in die Luft und landete auf dem Rücken des unter ihm hinstiegenden Tieres.

Schon griff er in die Mähne, schon setzte er einen Fuß auf den Rücken des zweiten Pferdes, erschloß auch dessen Mähne — und stand so — Fuß auf Kopf und Fuß auf Kopf — wie die Fackel im Zirkus, wenn sie die römische Post reiten.

Um im letzten Augenblick die Katastrophe zu verhindern, mußte er die Pferde so herumreißen, daß sie schauerlich aufgebäumt in einem versteinerten Rud gleich weißen schweren Säulen in den Himmel ragten. Wo bliebe er selbst? Gilt er nicht herab? — Einige der gequälten Zuschauer, welche dies alles wie einen fürchterlichen Traum durchlebten, erzählten später, gesehen zu haben, daß der Reiter in diesen entsetzlichen Sekunden auf den Köpfen der Tiere trippelnd ein paar zierliche Tanzschritte vollführt habe.

Dann fielen die weißen Säulen langsam feillich — die Vorderhufe streiften noch die Köpfe der vom Tode Erretteten — und preschten in einem kurzen und beruhigten Zirkusgalopp die freie Fabrikstraße hinunter — um den Waldplatz herum, wie um eine von zufriedenen Zuschauern dicht besetzte Manegegründung.

Worte des Erstaunens hüpfen auf, Rufe der Anerkennung schwirren den beiden Pferden nach, schließlich überbraute tausendstimmiger Jubel den kleinen Mann, der in den Zähnen ein flackerndes rotes Tuch hielt, das sein Gesicht halb zudeckte, und einen feinen schwarzen Hut einen viel zu großen, bis über die Ohren gezogen hatte.

So in federnden Kniekehlen stehend, die langen Mähnen der Belgier wie frauenbehängte Zügel bis vor die schmale Brust gehoben, entschwand der kleine Mann merkwürdig auf und ab wippend in die Richtung des Parkes.

Was geschah Seltsames in dieser Nacht? Was geschah? Jndes man auf dem Strohmatt Solneman in Gestalt eines verhubelten Greisenkindes in Stücke riß, pries man zur nämlichen Zeit auf dem Waldplatz als den Erretter von Un-

sähtigen — wen? — Solneman? — In Gestalt eines Zirkusreiters? — Vielleicht. Kein Mensch wußte die Wahrheit. Und niemand hat sie erfahren.

Man ging nach Hause. Die Straßen leerten sich. Und man schloß gut, denn man war müde — nach so viel schönen Aufregungen.



In dem Sarg lag etwas Erbsfarbenes.

Am nächsten Morgen entschloß der Magistrat sich, was an Resten des rätselhaften Geschehens die rasende Menge übrig gelassen hatte, den Wissenschaftlern zur Prüfung vorzulegen. In einem Marktorte, der mit Wachstuch ausgelegt war, damit nicht noch das wenige Vorhandene unterwegs wegstropfte, beförderte ein Kriminalwachmeister das Objekt und übergab es dem Diener des Anatomischen Instituts.

Es gelang den Gelehrten nicht, ein ganz unzweifelhaftes Urteil abzugeben. Man erfuhr lediglich, daß ein zerquetschtes Gehirn, ein sechsfach gebrochener Arm, ein eingedrückt Brustkorb, eine entleerte Bauchhöhle zu wenig seien, um in so schwierigen Fall zur Grundfrage eines soliden Gutachtens dienen zu können. Der Kadaver stamme jedenfalls von einem infantilen Wesen — oder von einem zermürbten Greise; sei zweifelsohne menschlicher Herkunft — wenn nicht tierischen Ursprungs. Ueber die Haut sei zu sagen, daß sie, von einer seltenen Zähigkeit, die Strapazen undurchdört überstanden habe und zur praktischen Verarbeitung in der Lederbranche bestmögk anferordentlich zu empfehlen sei.

Vod fand neben der gelehrten Auseinandersetzung auf seinem Schreibtisch die begutachteten Reste in einem Glasbehälter mit Spiritus stehen.

Der Oberbürgermeister sah widerwillig hin, er mußte hinsehen: Der Kadaver schwamm langsam um sich selbst in seiner gelben Flüssigkeit, ganz träge wie von einer allerletzten Lebensäußerung bewegt. Nun stand er still und wies mit dem ungeduldrigen Finger seiner einzigen Hand gerade auf Vod. Seine blonden Härchen standen als ein lichter Strahlenkranz krausenählich um seine braune Wange. Unter halb herabgefallenen Lidern lagen die Augen einen alässigen Ausdruck. Ein quadernder Laut — wohl aus dem Holz des Schreibtisches entstand in dem Augenblick, da das Untertierchen noch tiefer sackte und in den Winkeln des Mädelchens Brechfallen sich eingruben. — Eine kleine rosa Wolke quoll aus dem Munde, wie im Ekel heraufgewürgt, und verblühte sich schnell in der Flüssigkeit — wohl nicht weiter als ein bläuliches Mut aus dem zerfallenen Zahnfleisch.

„Wut Teufel!“, murte Vod, sah schon nach der Tür und schloß die Tür. Was sollen wir denn mit diesem infamen Kadaver?“

Und er beschloß, den Vorschlag zu machen, das Ding im Spiritus dem ursprünglichen Inhaber, Herrn Solneman, wieder zuzustellen.

Es geschah. Um Solneman eine bescheidene Aufmerksamkeit zu erweisen, um ihn, wenn er es auch eigentlich nicht verdiente, rücksichtsvoll zu behandeln, stellte man das Präparat auf ein kleines, mit hellblauem Samt überzogenes Tischchen, das man aus den Requisiten eines Barletos kaufte, denn er liebte augenscheinlich solche Möbelstücke, und ließ ihn brieflich wissen, vor dem Bilde der dreihundertzwanzig Ewa stehe ihm das zur Verfügung, was von dem Leichnam der Behörde aus den Händen einer begreiflicherweise sehr erregt gewesenen Menge zu retten unter großen ansehnlichen Schwierigkeiten gelungen sei.

Aber es kam anders. Solneman gelangte nicht in den Besitz der Glasurne. Man hatte unbegreiflicherweise vergessen, zur Nachtzeit einen Posten neben das hellblaue Samttischchen zu beordern. So geschah es, daß ein unverbesserlicher Trunkenbold, dessen Bierzugweg am Tischchen vorbeiführte, sich des geistigen Getränkes bemächtigte und das Fleisch — als edler Alkoholiker auf feste Nahrung verzichtend — in dem Mädelchen warf, wo es ein Raub nämlich unbegreiflicher Gunde wurde.

Man fand am Morgen den unmäßigen Trinker in einem schweren Rausch neben dem zerbrochenen Glasgefäße liegen.

Die Polizei aber sagte sich, daß — besonders durch die Glascherben — Unheil hätte entstehen können, und nahm Solneman wegen groben Unfugs mit hundertundzwölf Mark in Strafe, weil er als Eigentümer der in Frage stehenden Gegenstände fahrlässig dieselben vor seiner Haustür abgeduldet und ganz ohne Aufsicht dort belassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Arzt, Wohltäter und Versicherungsmörder.

Der Fall Pommerais. — Die ermordete Schwiegermutter. — Eine verhängnisvolle Versicherungspolice. — 500 000 Franken für ein Menschenleben

Versicherungsschwindel war der Anlaß zu sensationellen Mordprozessen der letzten Zeit. Diese Fälle waren nicht die ersten ihrer Art. Die Versicherungsgesellschaften hatten auch schon in den ersten Zeiten ihres Bestehens damit zu rechnen. Einer der ersten, heute vergessenen dieser Prozesse, der jetzt in einem großen ausländischen Blatt erzählt wird, war der Fall Dr. Pommerais. Pommerais hatte in Orleans studiert und war nach Paris gekommen; jung, gut aussehend, ehrgeizig und arm. Die Patienten ließen auf sich warten. Um sie anzulocken, mietete Pommerais ein stattliches Haus, hielt sich einen Diener, Wagen und Pferde. Doch es kamen weder die Patienten noch die sehnlichst erwarteten Einladungen in die große Welt. Die Einzigen, die kamen, waren die Gläubiger.

Eines Tages erschien eine Frau de Paux bei dem Arzt, ein armes und verschüchtertes Wesen, das sich nur zaghaft in dies vornehme Haus gewagt hatte. Zuhause lag der Mann sterbenskrank, warteten drei kleine Kinder. Der lebenswürdige Dr. Pommerais gab der Verzweifeltsten neuen Mut, und am Abend fuhr er an ihrem Haus vor. Die ganze Straße war auf den Beinen. Die Aufregung wuchs noch, als Frau de Paux nach des Doktors Weggang erzählte,

er habe nicht nur ihrem Mann Hilfe angedeihen lassen, sondern ihr auch noch Geld geschenkt. In ihren Augen — und bald auch in denen der Nachbarn — war Pommerais ein Heiliger und einer der ersten Ärzte der Stadt. Daß de Paux bald darauf starb, erschütterte die gute Meinung der Witwe nicht. Sie sang auch weiterhin das Lob des guten Doktors und schuf ihm Ruf und Ansehen als Arzt und Mensch.

Zunächst schien Pommerais das Glück lächeln zu wollen. Die einzige Tochter einer sehr reichen Witwe verliebte sich in ihn und heiratete ihn, gegen den Widerstand der Mutter, rechtzeitig genug, um ihn vor den Gerichten zu bewahren. Denn seit Ruf war nicht der beste. Man zweifelte an seiner ärztlichen Kunst, ja sogar an seinem Doktordiplom. Auch ein paar kleine Wechselstillschungen waren in Ordnung zu bringen. Mme. Dubizy, die Schwiegermutter, wachte jedoch über dem Gelde der Tochter, sie beging aber den Fehler, dem Doktor ihre Abneigung allzu offen zu zeigen. Nicht lange danach trat eine Fieberepidemie auf; da beglich

Pommerais die Rechnung mit seiner Schwiegermutter mit einer kräftigen Dosis Digitalis. Augen aber hatte er keinen davon. Die alte Dame hatte das Vermögen der Tochter

vor seinem Zugriff sicher gestellt.

In diesem Augenblick führte ihm der Zufall jene Frau de Paux über den Weg. Sie freuten sich beide über das Zusammentreffen. Sie liebte den Doktor; aber er brütete bereits einen fürchtbaren Plan aus. Er hatte gelesen, daß in England ein gewisser Doktor Palmer durch einen Witzmord eine Versicherungsgesellschaft um viele tausend Pfund geschädigt hatte. Er versprach sich, geschickter zu sein. Und da er wußte, daß Frau de Paux ihn liebte, weichte er sie ein. Sie war einverstanden. Sie mußte sich in eine Lebensversicherung einkaufen, ihr Leben mit 500 000 Franken versichern. Es fiel ihm schwer genug, das Geld für die erste Prämie aufzubringen. Dann mußte Frau de Paux krank werden, schwer und plötzlich krank werden, denn sie sah aus wie das blühende Leben. Um Witternacht vollerte ein schweres Gewicht die Treppen hinunter. Am nächsten Morgen wurde ein nächtlicher Unfall vorgefälscht, der die Frau ans Bett festsetzte.

Wochenlang schluckte sie das Gift, daß der Doktor ihr in immer größeren Mengen gab, denn es sollte ihr und ihren Kindern eine bessere Zukunft bringen. Wenn nämlich die Versicherung von der Krankheit erfahre, sagte ihr Pommerais, werde sie sicher gerne 100 000 Franken zahlen,

um von dem abgeschlossenen Vertrag freizukommen.

Die Kranke glaubte ihm, auch dann noch, als es ihr immer schlechter ging. Als eines Tages jedoch ihre Schwester am Krankenbett erschien und die ahnungslos-naive Frau de Paux dieser unter dem Siegel der Verschwiegenheit den geplanten Anschlag auf die Versicherungsgesellschaft verriet, war die Belagerung entsetzt. Am nächsten Morgen erwachte die Kranke nicht mehr. Das war der wirkliche Plan des Dr. Pommerais gewesen, der sich auch die Versicherungspolice hatte übertragen lassen. Sein Plan war gelungen, die Versicherung zahlte. Aber als er ärgerte, den Kindern ihr Teil zu geben, ging die Schwester der Ermordeten zur Versicherungsgesellschaft. Zwei Monate später endete Dr. Pommerais auf dem Schaffot.

# FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Es kann es nicht weitergehen!

Das Programm muß reformiert werden. — Die Aufgaben des Kinobesizers.

Die Filmsaison geht kalendermäßig ihrem Ende zu, ohne daß sie den Kinobesitzern einen Anstoß gegeben hat. Man kann einen Kinobesitzer nicht nach den wenigen Spitzenfilmen beurteilen, die wert sind, unter der Rubrik „Kunst“ registriert zu werden, sondern nur nach dem Durchschnittsfilmen. Es ist kein Geheimnis, daß der Durchschnittsfilmen dieses Jahres, soweit wir ihm bisher in Danzig kennen lernten, angesehen schlecht, ja mehr als das, nämlich langweilig war.

In Danzig liegen die Dinge seit Monaten so: Das Publikum klagt über die Minderwertigkeit der Filme, der Lichtbildtheater-Besitzer über den schlechten Besuch. Das eine bedingt das andere. „Schuld“ hat nicht das Publikum, dessen begrenzte Zahlungsfähigkeit Gebührgeld für verlorenen Abende natürlich nicht zuläßt, direkte Schuld haben auch nicht die Theaterbesitzer, für die die Hauptsache nicht die Güte des Films, sondern die Güte der aus ihm entspringenden Einnahmen sind. Die Hauptsache trägt die Filmindustrie, die seit Jahren Prämien für Einfallsschlager zahlt und eine Kultur geistig verkrüppelter Mannskriptschreiber heranzog.

Aber durch diese Feststellung kann sich keineswegs der Kinobesitzer in den Sonnenglanz reinen Ertrags geistig fühlen. Denn eine indirekte Schuld trifft auch ihn. Er ist für den langjam beginnenden Niedergang der Kinofunktion mitverantwortlich zu machen. In dieser Stelle ist immer wieder die energische Forderung vertreten worden, daß die Programmgestaltung einer wesentlichen Reform unterzogen werden muß. Der sogenannte „zweite Schlag“ muß allgemein aus den Kinos verschwinden. Denn diese zweiten Schlag sind es, die zunächst einmal die Produktion veranlassen, belanglose Ideen belanglos herauszubringen und die dann dem Publikum in den Vorstellungen auf die Nerven gehen.

Das Kino ist heute noch nicht in dem Stadium des Lichtbildtheaters, und noch tragen seine Dramaturgen für die Aufführungen in den einzelnen Kinos. Aber die geschäftliche Klugheit der Kinobesitzer müßte nun endlich dazu führen, daß das Programm — ein Programm wird. Wenn soll keineswegs verkauft werden, daß ein gewisser Teil des

aus, schafft ordentliche und ausführliche Wochenschauen, produziert mehr Kulturfilme — der Anbruch zu den „Alpen“ dürfte dafür ja überzeugend genug sein — behandelt in den Spielfilmen moderne Probleme und behandelt sie so, daß sie uns alle angehen.

Es gibt zwei Wege, die den Film aus seiner Verrottung herausführen können, Pleite oder Erneuerung. Der Weg zur Pleite muß nicht unbedingt über die Pleite gehen. Die Pleite kann vermieden werden, wenn der Film sich von außen nach innen und von innen nach außen erneuert. Die Erneuerung der Filmproduktion wird aber nur dann erfolgen, wenn sie dort mit aller Macht verankert wird, wo die ausschlaggebende kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung für den Film liegt, in der Provinz.

Fritz Kirshfeld.

### „Geheimnisse einer Seele.“

Psychoanalyse-Film in den U.-Lichtspielen.

Das Danziger Publikum wird in drei Sondervorführungen (Nachmittagsvorstellungen) Freitag, den 12., Sonnabend, den 13. und Sonntag den 14. April, nämlich 10½ Uhr abends, Gelegenheit haben, diesen großen Kultur-Spielfilm der „U.“ über die Freudische Psychoanalyse zu sehen. Der Film behandelt einen tatsächlichen, aus dem Leben gegriffenen Fall und zeigt, wie durch die Anwendung der Psychoanalyse unter Umständen alles wieder gut werden kann. Der eigenartige Aufbau der Handlung, in der die prominenten Darsteller Werner Krauß und die als Danzigerin bekannte, beliebte Ruth Wexler die Hauptrollen spielen, der populär gehaltene ärztliche Vortrag des Nervenarztes Dr. med. von Holz, die technische Vollkommenheit und nicht zuletzt die glänzende musikalische Unterhaltung des Films lassen genuss- und lehrreiche Abende voraussehen. Näheres ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Der Vorverkauf ist bei der Konzertagentur Hermann Lau, Langgasse 71, ab Mittwoch, den 10. April.

### Die Frau, die auf dem Mond spaziert.

Gerda Maurus neue Rolle.

Fritz Lang, der Meisterr des mihäkligen „Metropolis“, hat sich, wie wir berichteten, an einem großen, fantastischen Film herangewagt. „Die Frau auf dem Mond“ soll er heißen. Gerda Maurus ist die Aufgabe zugefallen, diese Frau zu spielen.

In einem seltsamen Rahmen wird das Spiel vor sich gehen. Der „Mond“ mußte erst konstruiert werden. 2000 Quadratmeter Holz bilden das untere Gerüst für die Flügel und Berge dieses Mondes. 10 Waggon Seeland, um einen besten Farbton zu erhalten, noch besonders gerötet, ergeben Gebirge und Täler der anderen Welt. Und in diesem Gelände weiswüchsigender Erde ragt zwölf Meter eine Patrone empor, schwarz und weiß, ein Riesengeschloß mit kleinen Rufen, mit hermetisch sich verschließender Tür: das Raumschiff, das, wie die Manuskriptverfasser es wollen, von Raketenkraft geschleudert, auf dem Mond landet, der erste Vorstoß in eine neue Welt.



Gerda Maurus.

spielt die weibliche Hauptrolle in dem in Arbeit befindlichen großen Fritz-Lang-Film „Die Frau auf dem Mond“.

In vielen Metiers dreht man die Einzelszenen, die Landschaften des Mondes. Das riesenhafte Mondtal, auf dem das Raumschiff landen ist nur ein winziger Ausschnitt aus der Oberfläche des anderen Sterns, dessen unendliche Weite, perspektivisch vergrößert, ein besonderer Kameramann aufnimmt. Auf einer großen elliptischen Trommel haben in wochenlanger Arbeit Künstler nach Photographievorbildern aus Wachs ein Modell gezeichnet, mit allen Erhebungen und Vertiefungen, allen Flächen und Spitzen, wie sie die Aufnahmen der Sternwarten zeigen.

## Die Filme der Woche.

### Reigen des Ritzsch-Lustspiels.

Die neuen Filme in Berlin.

Reigen des Ritzsch-Lustspiels, des kleinbürgerlichen Stummfilms, Aufmarsch der „Lieblinge des Publikums“: Harry Liedtke, Penny Porten, Lya Mara. Man fragt sich kopfschüttelnd: haben diese seit einem Jahrzehnt in der Filmindustrie und im Herzen der harmlosen Gemüter verankerten Stars es nötig, sich in leuchtendsten, geblühten, hüpfenden und hunderttausendmal dargelegenen Möglichkeiten zu prostituieren? Zwei von ihnen, Penny Porten und Harry Liedtke, die schon bewiesen haben, daß sie das Zeug zu Besseren haben, hätten es bestimmt nicht nötig. Aber hinter ihnen steht eine zum Ritzsch mahende, hehende, ritzschig verdienenswollende Industrie.

Und so muß Harry zum x-tenmale den

„Selb aller Mädchenträume“

illustrieren. Den Cavalier aus dem Anigge, den Schwere- nader aus den Fliegenden Hähnern, das höhere Töchter- wackisch, Stenotypistinnen-, Lehrkurs-, Tanten-Idol von männlichem Charme und Grandjeanecurium alter Schule, der schon im Grad auf die Welt gekommen zu sein scheint. Er ist geboren zu dem alleinigen Daseinszweck: Herzen zu kniden, geistig zu sein, Zentrum von amorösen Seh- nungen, Herzensständeisen einzuleiten und abzuläuten. Schade um die hunderttausend jungen Gemüter, die mit diesem lebensfeindlichen Unwert festlich vermurkt werden. Schade auch um den Schauspielers Liedtke, der trotz aller We- slichkeit und Routine immer wieder durchblicken läßt, daß er wirklich empfinden und gestalten kann.

„Die Frau, die jeder liebt, bist du!“

Dieser geschmackvollen und geistreichen Titel hat sich Penny Porten ausgehakt. Zuerst ist sie, aus demokratischen und maskentechischen Gründen eine kleine Verkäuferin; aber

### Das ist Produktion 1929!



Penny Porten — Fritz Kampers in dem Lustspiel: „Die Frau, die jeder liebt, bist du!“

um ihrem Bräutigam, der in finanzieller Nlemme ist, zu helfen, wird sie, hokuspokus, Varietéstär, natürlich heimlich, und darf nun in allen möglichen Bekleidungen brillieren.

Da freut sich die Taule Miesse aus Pofemudel und flüstert bewundernd: wie sie das nur macht! Und auch wir flüstern kopfschüttelnd: wie sie das nur fertig bringt! Im Jahre 1929!

Lya Mara hat sich den amerikanischen Sherlock Holmes, den smarten Edgar Wallace, zu Hilfe geholt. Sie spielt in der Kriminal-Schmökerei

„Der rote Kreis“

die unschuldige verdächtige Unschuld. Aber weil wir im 10. Bild schon in Wilde sind und wissen, wer der böse Galunke ist, interessiert uns die ganze Sache schon nach einer Viertel- stunde nicht mehr.

Währenddessen — während auf solche Weise mit Schund und Ritzsch Geld verdient wird — zieht Rita Nielsen, die große Film-Tragödin, im Lande umher und spielt Theater, obwohl sie schlecht deutsch spricht und weil kein Filmproff- macher sie engagiert. Heinz Eisgruber.

### Neue Filme in Danzig:

Kathaus-Lichtspiele: „Waterloo“.

Was soll man zu dem Film sagen? Da heute ein braver „de- mokratischer“ Regisseur, wie es Grune zu sein vorgibt, mit nation- alistischen Gefühlskomplexen keine Abnormität ist, kann man eigentlich den Fall „Waterloo“ nur zu den Alten nehmen. Grune hat sich nach den bewährten Rezepten gerichtet: „Man nehme“ ein paar hundert Statisten, kleide sie in hagelneue Uniformen, auf denen auch ja kein Fleckchen ist, laufe sich einen Zitatenschatz, engagiere sich Otto Gebühr — dann wird's schon werden. Es ist geworden. Wenigstens gut genug, um die Kleinbürger einen Abend lang mit hochgeschwellten Gefühlen auf ihrem Allerwertesten sitzen zu lassen.

Otto Gebühr als Blücher betätigt sich auf einem Pferd, jaugt an seiner Peitsche, läßt auch hin und wieder einmal ein großes Wort, kurzum, wer Humor hat, wird sich herzlich freuen. Wer keinen Humor hat und Otto Gebühr als den großen Schauspieler schätzt, der er wirklich ist, wird die deutsche Filmindustrie versuchen, die aus Erhabenem etwas Lächerliches macht. Von den übrigen Herren und Damen, die mitwirkten das Vergnügen hatten, sei liebevoll geschwiegen. Im Film geht's sonst recht nett zu, das Ganze ist auf Operntexten gestimmt, die Musik spielt Märchen, Fingering-bum teraffassa ist gewissermaßen — um mathematisch exakt zu sprechen — in die dritte Potenz erhoben. Wir aber wollen mit der Abwandlung eines Wortes schließen, das der „eiserne Herzog“ im Film in seines Herzens tiefster Not zum Himmel schickte: „Ich wünschte, es würde Tag und gute Filme lämen.“ F. S.

Metropol-Lichtspiele: „Der Mann ohne Kopf“.

Das neue Programm bringt zwei Sensations-Filme, Carlo Albini macht tollkühne artistische Kunststücke im „Mann ohne Kopf“. Auch Richard Talma dge läßt sich nicht lumpen. Er hat taubend Abenteuer in „Nacht, Sprengstoff“ zu bestehen. Daß er das mit Glanz macht, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen.

Der Patriot, der auch in Danzig durch Jannings zu einem großen Erfolg geworden ist, läuft noch bis Donnerstag einschließ- lich in den U.-Lichtspielen.

Die Urania-Lichtspiele Stadtgebiet bringen „Valencia, du Schöne aller Rajen“. Im Nebenprogramm gibt es Harry Piel als „Zigano“, die Humoreske „Die raubende Garage“ und „Wochenschau“.

Die Hauptrollen in „Revolte im Erziehungsheim“. Georg Hagaroff hat für die Besetzung der Hauptrollen in „Revolte im Erziehungsheim“ Hermann Vallentin, Elmar Bonhoff, Peter Wolff verpflichtet. Verleib Deruffa.



Carl Platen — Betty Amann

in dem Film „Aphasia“, der am Freitag in den U.-Lichtspielen zur Aufführung gelangt. — Szene im Juwelier- laden: Der Juwelier (Platen) legt der schönen Juwelier- diebin (Betty Amann) einige Edelsteine vor.

Publikums die Zehn-Groschen-Literatur im Zeitalter des Kinos in Form von Filmen vorgelegt erhalten will. Aber auch dieses Publikum, das von keinem Standpunkt aus geringer eingeschätzt werden kann als das sogenannte „ge- bildete“, wird sich über kurz oder lang an der bestimmt nicht idealen, aber immerhin schon besseren Lösung der von uns propagierten Programmgestaltung: Ingebante Wochens- chen, kurzer guter Kulturfilm, künstlerischer Hauptfilm be- kennen. Der Geschmack hebt sich beträchtlich nicht, indem man ihn auf seiner tiefsten Stufe standardisiert, sondern indem man ihn neue Wege weist. Auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung dieser im In- teresse der Hebung des Kinoniveaus notwendigen Forderungen entgegenstellen, können überwunden werden. Denn wozu existieren die Verbände der Kinobesitzer? Es müßte schon wie in einer Freianstalt zugehen, wenn sich die Pro- duktion nicht doch schließlich nach dem Bedarf richtet . . .

Ueber das Danziger Kinopublikum ergießt sich seit Mo- naten eine religiöse Inflation. Kein amerikanischer Schmar- ren ohne konfessionelle Betonung. Für die Kinobesitzer ist es an der Zeit, dafür Sorge zu tragen, daß diese Filme nicht der Kreisen vorenthalten werden, die sie verdauen können, nämlich die Jungfrauen- und Jünglingsvereine. Im modernen europäischen Kino ist dafür kein Platz. Um diese Säuberungsaktion wird man nicht herumtönen, wenn die Kinos nicht die Massen verlieren wollen, die dem Film die Bedeutung verleihen und die ihn zu seiner wirtschaft- lichen und kulturellen Macht erhoben.

Der Kinobesitzer ist heute nicht mehr wie vor zwanzig Jahren ein Gastwirt, der seinen Gästen statt Bier Filme serviert. Ihm sind durch die Entwicklung des Films Werte gegeben worden, die der Allgemeinheit zu dienen haben. Der Kinobesitzer hat heute Pflichten gegenüber seinem Publikum. Sie zu erfüllen, liegt ihm ebenso ob, wie der Kritik. Sie bestehen darin, der Industrie zu sagen, daß die Schlamperie nicht mehr weitergeht. Die Industrie wird darauf reagieren müssen, wenn immer wieder und wieder die Klagen kommen: Bringt weniger und bessere Filme her-

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Die „hilfsbereiten“ Landsleute.

In Warschau um 300 000 Dollar ausgeraubt.

Auf der schönen Marschallkowskistraße in Warschau passierte in diesen Tagen etwas, was kaum glaublich scheint. Durch die Straße rante mit aufgeregten Gebärden ein Mann. Die Polizei eilte herbei und stellte mit großer Mühe folgendes fest:

Der Mann war ein Slovener und heißt Eugen Tschornogoroff aus Krasitz. Nach seinen Angaben hatte er vor einiger Zeit durch die Vermittlung der russischen Organisation in Lemberg eine Erbschaft aus Amerika in Höhe von 300 000 Dollar in bar gemacht. Diesen Betrag habe er in Lemberg in Empfang genommen. Nachher begab er sich nach Warschau, um das Geld im tschechischen Konsulat einzulösen. Da er von den Kniffen der Eisenbahndiebe gehört hatte, war er während der ganzen Fahrt außerordentlich vorsichtig.

Als er in Warschau aus dem Zuge stieg, hörte er plötzlich im reinen Tschechisch: „Hilfe und Aufsicht für tschechisch-slowakische Bürger.“ Er erblickte zwei Herren mit tschechischen Abzeichen auf den Armen. Tsch. war höchst erfreut, Landsleute zu treffen und begab sich nun in ihrer Begleitung nach dem tschechischen Konsulat. Als sie bereits in der Marschallkowskistraße waren, lodten ihn die beiden Herren in einen Torweg, wo der eine von ihnen mit einem Gummischnüppel auf ihn losging, so daß er beunruhigt zurückwich. Als er wieder zu sich kam, waren die Herren bereits verschwunden und im Torweg lag eine leere Aktentasche...

## Zuchthaus wegen Diebstahl.

Urteile des Thornener Gerichts

Vor der Strafabteilung des Thornener Bezirksgerichts hatten sich Josef Nupa aus Ostowo (Kreis Briesen) Wladislaw Wojaruk und sein Bruder Franciszek aus Wilkisch wegen versuchten Diebstahls mit Gewaltanwendung zu verantworten. Mit Neuwintern in der Hand waren sie in Jaworz (Str. Jaworz) in die Wohnung des Karl Schreiber eingedrungen, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen hatten. Als der Ueberfallene ihnen Widerstand leisten wollte, schlugen sie auf ihn ein, wodurch er erheblich verletzt wurde. Ein Diebstahl gelang ihnen nicht. Das Gericht verurteilte Nupa und Wladislaw Wojaruk zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus, während Fr. Wojaruk mit einem halben Jahre Gefängnis davonkam.

Wegen des im August v. J. stattgefundenen Aufstandes im hiesigen Gerichtsgefängnis erhielten die Strafgefangenen Alexander Bemtorowski und Karol Bargane je 7 Monate Gefängnis addiert. — Wegen Kartoffeldiebstahls beim Landwirt Wehr in Pöschentz wurden die Arbeiter Konstantin Kowoliski und Henryk Wilkowiński zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Mit anderthalb Jahren Zuchthaus wurde Bernard Augusta wegen verschiedener im Culmer Kreise ausgeführter Diebstähle bestraft.

## Aus Thorn.

Der Magistrat Thorn hat eine besondere Kommission ins Leben gerufen, die die durch den Frost entstandenen Schäden in den Gärten usw. im Bereiche der Stadt abklären soll. Der Kommission gehören an die Herren Gärtnerbesitzer Deutlich, Przeworski und Baginski sowie Herr Baginski von der Pommerschen Landwirtschaftskammer. Interessenten, die ihre Frostschäden abgeklärt wünschen, werden gebeten, dies einem der genannten Kommissionsmitglieder mitzuteilen.

Das Leichenbegängnis der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Hauptmanns Wittwe Piasecka fand am Sonnabendnachmittag statt. Der Sarg war in der Garnisonkirche aufgebahrt und wurde unter Vorantritt einer Militärkapelle nach dem Garnisonfriedhof überführt. Wie wir erfahren, war das Paar erst kurze Zeit verheiratet und seit drei Monaten hier wohnhaft.

Der Vorstand des Bezirks-Arbeitslosen-Fonds in Thorn gibt bekannt, daß der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge durch Verordnung vom 11. März 1929 für diejenigen beschäftigungslosen Arbeiter, deren Unterstützungsbezugsdauer von 18 Wochen schon vollendet ist oder bis zum 30. Juni dieses Jahres ablaufen wird, die Unterstützungsbezugsdauer bis auf 17 Wochen erweitert hat.

Die Stadtparkasse (Komunalna Kasa Dziejnosci), die jetzt im Erdgeschoss der Nordostecke des Rathauses untergebracht ist, soll, wie verlautet, in das Gebäude des „Artushofes“ verlegt werden. In diesem Falle müßten das dort befindliche Herrenmoden- und das Friseurgeschäft die innehabenden Räume aufgeben.

## Mord beim Einbruch.

Der Wächter erschlagen.

Unermittelte Täter sind in die Büroräume der amerikanischen Firma „Men u. Co.“ in Soznowitz eingebrochen, und den teuersten Geldschrank zu sprengen begannen. Da der Wächter Wenzel Wehr das Geräusch bemerkte, ging er hinein, um sich zu erkundigen, woher das Geräusch herührte. Da stürzten sich die Täter auf ihn und erschlugen ihn mit einem Eisenstab. Er wurde erst am Morgen tot aufgefunden. Die Einbrecher verließen dann die Räume der Firma, ohne etwas mitzunehmen. Anscheinend bekamen sie es nach dem Mord mit der Angst zu tun.

## Aus Bromberg.

Ein verwegener Einbrecher überstieg eine Mauer eines Nachbargrundstücks, um in die Räume des Hydrographen Tomarowicz zu gelangen. Der Wächter Komorowski übernahm ihn dabei und es entstand eine Schlägerei, wobei der Wächter schwere Kopfverletzungen davontrug. Als der Porzellan des Hauses dem Verletzten zu Hilfe eilte, ergriff der Einbrecher die Flucht. Er versuchte durch einen Fensterhaken zu entkommen, doch als dies nicht gelang, stürzte er durch das Warenhaus, indem er eine auf die ul. Gdaniska hinausführende Schaufensterfront einstürzte. Die inzwischen

herbeigeholte Polizei konnte ihn in der Nähe des Regierungsgartens fassen. Es handelt sich um den 19jährigen Leon Weyna.

Der Besuch im Restaurant war recht teuer. Der Landwirt Josef Sikorski aus Wietno verbrachte seine Zeit in Gesellschaft in dem Restaurant Ede Szececinka und Swietojanska. Als man gemeinsam das Restaurant verließ, bemerkte S., daß ihm 580 Zloty fehlten.

Vom Auto überfahren. Bruno Trend, wohnhaft Dworcowa 9, wurde von einer Autodroschke überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß er ins Krankenhaus befördert werden mußte.

Ein Fahrrad im Werte von 100 Zloty wurde dem Herrn Bronislaw Janeczak, Szpada 19, welches er auf dem Hofe des Hauses Plac Centralny 8 ließ, gestohlen.

Aus unbekanntem Grund entstand Feuer im Schuppen des Bauunternehmers Jozefowicz, Pomorka 48. Die Feuerwehr war zwei Stunden beim Löschen tätig. Es verbrannte ein Teil des Daches sowie die Umzäunung.

## Der Einbrecher schloß.

Schwere Muttat in Kempen.

Der Eisenbahner Nawrot aus Kempen bewohnt zusammen mit seiner Frau sowie mit seinem Schwiegerohn auf der Chaussee, die nach Wralin führt, gegenüber dem jüdischen Friedhof ein kleines, alleinstehendes Häuschen. In der Nacht zum Sonnabend hatten beide Männer Nachtdienst. Als Nawrot um 2 Uhr nach Hause kam, fand er zu seiner Verwunderung die Haustür weit offen und sein Rad vor der Türe stehen. Nichts ahnend ging er in die Wohnung und fand hier einen Mann, der mit dem Aufräumen der Schränke beschäftigt war. Er ging auf ihn zu und wollte den Eindringling zur Flucht stellen. Dieser zog einen Revolver, gab einen Schuß auf Nawrot ab und entkam in der Dunkelheit.

Die Frauen hörten den Schuß, hatten aber Furcht, aus dem Zimmer, das weiter hinten lag, vorzukommen. Erst als der Schwiegerohn um 5 Uhr früh nach Hause kam, fand er Nawrot in einer Willkür ohne Bestimmung liegend vor. Nawrot erhielt einen Schuß in die Lefter und wurde sofort in das Krankenhaus nach Posen überführt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Der Verdacht richtet sich gegen einen Bekannten, der mit der Dienstreise der beiden Eisenbahner vertraut war und auch die Wohnung kannte. An Nawrots Auskommen wird gezweifelt.

Der Umschlag im Hafen von Gdingen betrug im März 1929 insgesamt 128 000 Tonnen (im Februar nur 11 000, im Januar dagegen 214 000 Tonnen). Der Gesamtumschlag im ersten Quartal betrug somit 354 000 gegenüber 348 000 Tonnen in demselben Zeitabschnitt 1928. Diese nur geringe Steigerung gegenüber dem Vorjahre ist auf die infolge der starken Kälte eingetretenen Stöckung zurückzuführen. Dagegen wurden von den im März umgeschlagenen 128 000 Tonnen 89 000 Tonnen bloß in der dritten Monatsdekade umgeschlagen, was die Rückkehr zur normalen Bewegung bedeutet.

Ein neuer Starost in Berent. Der neue Starost, Herr Malanowski, hat sein Amt angetreten. Herr Malanowski war vorher Starost in Rypin. Der bisherige Starost, Herr Dr. Barz, ist zur Disposition gestellt.

Die Posener Bank der Zuckerindustrie hat ihre ordentliche Generalversammlung auf den 10. Mai 1929 einberufen. Die der Generalversammlung vorzuliegende Bilanz weist einen Reingewinn von über 1 Million Zloty auf, wovon eine Dividendenauszahlung in Höhe von 12 Prozent vorgeschlagen wird. Der Generalversammlung wird auch eine Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Millionen auf 12 Millionen Zloty zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

## Posener Viehmarkt.

Bericht vom 9. April.

Aufgetrieben waren 800 Rinder, darunter 79 Ochsen, 167 Kühe und 454 Kälber, ferner 1921 Schweine, 796 Kälber sowie 269 Schafe. Notiert waren Ochsen a) 160—168, b) 150 bis 154, c) 180—186, Kühe a) 152—154, b) 138—141, c) 124 bis 130, Stiere und Kälber b) 162—168, c) 150—154, d) 136 bis 140, e) 110—118, Kälber b) 150, c) 138—140, d) 120—130, e) 110—120, Schafe a) 150—160, b) 140—144, Schweine b) 240, c) 234—238, d) 228—230, e) 220—224, f) 190—230. Marktverlauf lebhaft, auf Kälber ruhig.

Posener Effekten vom 9. April. Konversionsanleihe 85, Posener Stadtoobligationen 92, Dollarbriefe 95—95,50, Kreditlandsschaffsbriege 47, Investitionsanleihe 108,50, Kwiselct, Potocki 88, Cegielski 41, Herzfeld Viktorius 45,50. Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 9. April. Bank Dyskontowy 127, Bank Polski 182,50—192, Bank Zwiastki Sp. Zar. 85, Spich 255, Cufier 35,50—35,75, Wilpoy 34,25, Dkrowieckie 96, Parowoz 27,25—28—27,25, Investitionsanleihe 105,50—106,50—105,75, Stabilisierungsanleihe 80,50, Dollarprämienanleihe 95—95,50—93, 5proz. Konversionsanleihe 87, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 85, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 9. April. London 43,20 1/2 bez., 43,40 Brief, 43,18 1/2 Geld; New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,84 1/2 bez., 34,88 Brief, 34,76 Geld; Prag 26,88 1/2 bez., 26,45 Brief, 26,82 Geld; Schwyz 171,68 bez., 172,11 Brief, 171,25 Geld; Stockholm 236,10 bez., 238,70 Brief, 237,50 Geld; Wien 125,26 bez., 125,57 Brief, 124,95 Geld; Stalben 46,63 bez., 46,75 Brief, 46,51 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,40 1/2 (Mittelfurs).

**B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg**  
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112  
NIEDERLAGE GRUDZIADZ, GROBLWA NR. 4

## Mittelalter!!

Blutiger Kampf in Thorn.

Zwischen Katholiken und Anhängern der sogenannten polnischen Volkskirche kam es in Thorn zu einem Zusammenstoß, wobei eine Reihe von Personen verwundet wurde. Die polnische Polizei mußte eingreifen und nahm einige Verhaftungen vor.

## Eine neue Kältewelle in Polen.

Eine neue Kältewelle umzieht wiederum ganz Polen. Bereits vorgestern sanken überall die Temperaturen unter den Gefrierpunkt. In verschiedenen Stellen, besonders in den östlichen Landesteilen und in Ostgalizien, erreichte die Kälte einen Tiefstand bis 10 Grad unter Null. Bei Jasopane in den Karpaten wurden sogar 16 Grad Kälte notiert. Infolge der neuen Kälte ist die ganze Winterfaat äußerst bedrohlich. In manchen Stellen sind die Palme bereits verfault.

## Familientragödie im Kreise Schweg.

Die Frau des Malt- und Schneidemühlenspekkers Franz Jankel in Malska (Kreis Schweg) vergiftete in seiner Abwesenheit zuerst zwei ihrer kleinen Kinder und dann sich selbst. Was die Veranlassung zu dieser schrecklichen Tat veranlaßt, ist ungewiß. Angeblich sollen Familienstreitigkeiten die Ursache der unglücklichen Tat gewesen sein.

Die staatliche Oberförsterei Schullik teilt mit, daß am Freitag, 12. d. M., um 10 1/2 Uhr vormittags in dem Forste von Redke in Schullik eine Versteigerung von Nutz- und Brennholz stattfand.

Die Gebühren für die Pommersche Landwirtschaftskammer. Der Landwirtschaftsminister hat den Beschluß der Hauptversammlung der Pommerschen Landwirtschaftskammer vom 18. Januar 1929, für die Zeit vom 1. April 1929 bis zum 1. März 1930 einen Betrag von 400 Prozent vom katastrierten Nettoertrag in Zloty gemäß dem Verhältnis von 0,47 Mark = 1 Zloty als Beitrag für die Kammer zu erheben, bestätigt.

Die Geldbörsenvertreter tagen. Auf die Initiative der Warschauer Geldbörse wird in nächster Zeit in Warschau eine Konferenz der Geldbörsenvertreter aus dem ganzen Lande stattfinden, um die Wirtschaftslage des Landes zu besprechen und beraten. In erster Linie soll die Umstellung sämtlicher polnischer Geldbörsen nach dem Muster der westeuropäischen Börsen beraten werden.

## Aus dem deutschen Osten

### Keine neuen Momente.

Nach der Lokaltermin in Jannowitz erfolglos.

Im Verlauf des am Dienstag in Jannowitz stattgefundenen Lokaltermins ergaben sich keine wesentlichen neuen Momente für den Verdacht, daß ein Mord vorliegt.

Der in Haft befindliche Graf Christian Friedrich Stolberg erklärte zunächst im einzelnen die Einrichtung des Zimmers, in dem sein Vater erschossen aufgefunden wurde. Er führte dann mit Exzerzipatronen seine Tätigkeit mit dem Gewehr vor. Die Sachverständigen überzeugten sich von der Beschaffenheit des Gewehrs und stellten fest, daß bei den verwendeten Patronen Radehemmungen sehr leicht vorkommen, weil das Gewehr für diese Art von Patronen von vornherein nicht bestimmt war. Der Angeklagte stellte die Sache so dar, daß bei seinen Bemühungen, die eingeschobene Patrone gangbar zu machen, plötzlich ein Schuß losgegangen sei, als er hinter dem Rücken des Vaters mit dem Gewehr hantierte. Bei dem Versuch, die Kammer des Gewehrs zu öffnen, sei das Gewehr hochgeschlagen, und da er es mit der linken Hand kurz vor dem Abzugsbügel gefaßt hielt, hätten seine Finger den Hügel berührt, wobei sich das Gewehr entladen habe.

Der Schießsachverständige Preuß stellte fest, daß sich der Vorgang so abgepielt haben könnte, wie ihn der Angeklagte dargestellt habe.

## Schlachtviehmarkt in Danzig.

Ämtlicher Bericht vom 9. April 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes. 1. Jüngere	46—48
2. Ältere	41—44
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	48—48
1. Jüngere, vollfleischige oder ausgewässerte	40—43
2. Ältere	31—34
Kälber: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41—43
1. Jüngere, vollfleischige oder ausgewässerte	32—35
2. Ältere	20—25
2. Ältere	15—18
Ferkel (Kälbchen): Vollfleischige, ausgewässerte	45—49
höchsten Schlachtwertes	42—44
2. Ältere	32—35
Preise: Mähne, genährte Jungquäl	30—35
Kälber: Doppeltender besser Markt	50—58
bester Markt- und Saugkälber	70—75
mittlere Markt- und Saugkälber	50—60
geringe Kälber	30—33
Schafe: Mähne, ältere und jüngere Marktammel	45—47
1. Weibemast, 2. Stallmast	32—35
mittlere Marktammel, ältere Marktammel und aufgenährte Schafe	23—26
höchsten Schlachtwertes	35—40
geringe genährte Schafvich	23—26
Schweine: Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	72—74
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	71—72
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	70—71
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	68—70
fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 52 Stück, Kühe 76 Stück, Kälber 112 Stück, zusammen Rinder 240 Stück, Kälber 326 Stück, Schafe 143 Stück, Schweine 1597 Stück.

Marktverkauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräunt.

# NEUERÖFFNUNG des **CAFÉ CORSO** in ZOPPOT

Seestraße, Ecke Südstr.

Das Zoppoter Straßenbild hat zur Zeit eine begrüßenswerte Neuerung insofern erfahren, als man die Straßenecke Seestraße-Südstraße — in der sich früher das Kabarett „Magurka“ befand — zu modernen Geschäftsräumen umgebaut hat. Abgesehen davon, daß sich dadurch die Straße selbst um ein erhebliches verbreiterte, ist man den Bedürfnissen des Publikums entgegengekommen, indem man die freigeordneten Räume der Geschäftswelt zugänglich machte. Morgen eröffnet in einem der neu entstandenen Räumlichkeiten das „Café Corso“ seine Pforten; und zwar ist es der Caféier Herr Lohrenz, der Inhaber des „Café Lohrenz“, Seestraße, der hier eine

Gaststätte ins Leben rief, die beim Publikum volle Anerkennung finden dürfte. Der Umbau der betreffenden Räume zum Café wurde unter Leitung des Herrn Architekten Henry Brettschneider, V. D. A., Langfuhr, in modernen, stilvollen Linien von der Bau-Firma Arthur Senger, Oliva, vollzogen. Herr Fritzler, Malermeister, Zoppot, erledigte die einrichtungsarbeiten in vorzüglicher Weise. Während die Firma D. H. Krause, Danzig, die elektrische Installation erledigte, lieferte E. A. Baus, Danzig, die Bierdruckapparate. Den Parkettfußboden verlegte die Langfuhrer Firma E. Behrendt, Großtischlerei und Parkettfabrik, wie immer zufer-

bestellend. Die Möbel, wie Tische, Stühle usw., stammen von der Möbelfabrik L. Cuttner, Danzig, und zeichnen sich, wie alle anderen Fabrikate dieses Hauses durch vornehme Gediegenheit in Material und Linie aus. Herr Lohrenz, der Inhaber des neuen „Café Corso“, erfreut sich beim Publikum besten, langjährigen Renommee, und auch das Danziger Publikum wird, diesen Punkt berücksichtigend, beim Besuch des Seebades Zoppot, angenehme Stunden im neuen „Café Corso“ verleben.

## Entwurf und Bauleitung:

Architekt **B. D. A. Henry Brettschneider**, Danzig-Langfuhr

(Gerichtlich vereidigter Sachverständiger)

## Ernst Behrendt

Großtischlerei

und

Parkettfabrik

Danzig-Langfuhr

Hauptstraße Nr. 70 · Fernruf Nr. 41516

## Café Corso Zoppot

KONDITOREI

Tel. 52146 Ecke See- und Südstr. Tel. 52146

### Eröffnung

Donnerstag, den 11. April, nachmittags 4 Uhr

Vornehm und elegant  
der Neuzeit entsprechend eingerichtet

Spezialität: Kalte Küche

Erstklassiges Gebäck aus der Konditorei  
**LOHRENZ**, Zoppot, Seestraße Nr. 31

Bauausführung:

**A. SENGER**

Oliva, Konradstr. 11

Baugeschäft und Tischlerei

Telephon 45290 Gegründet 1909

## EMIL A. BAUS, DANZIG

Fernsprecher 23105, 24105 Gr. Obergasse Nr. 6-7  
Gegründet 1874

### BIERDRUCK-APPARATE

Komplette moderne Büfets, Schenkflische usw.  
Armaturen, Speisewärmer, Flaschenkühler, Speisen-  
spinde, Flaschenreinigungs- und Bierabfall-Apparate

## WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

L. CUTTNER

DANZIG

CECR. 1852 MOBELFABRIK TEL. 28764

LIEFERTE DIE GESAMTE MOBELINNEINRICHTUNG UND DEKORATIONEN

## EINZELMÖBEL

## Beleuchtung führte aus:

Ist das Licht defekt im Hause, rufe

Danzig, Breitgasse 111 Telephon 22200

**Otto Heinrich Krause**

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### „Gesprenzte Fesseln“.

„Die Schmiede“ waren der erste Film, der den gewerkschaftlichen Gedanken dienlich, zugleich eine künstlerische Tat. „Freies Volk“ war ebenfalls gewerkschaftliche Propaganda im Bild. Künstlerisch nicht ganz so einprägsam, wie der Schmiede-Film. Beide saugen das hohe Lied gewerkschaftlicher Solidarität. Sie appellierten an das Ehrgefühl der schaffenden Bevölkerung, zeigten, wie Solidarität und Zusammenhalt die Grundlage jeden Erfolges sind, dienen nicht dem einzelnen Verfall, sondern der Gesamtheit der freien Gewerkschaften.

Christliche Gewerkschaftler haben den Gedanken der Filmpropaganda aufgegriffen, gingen jedoch von einer anderen Seite an das Problem heran. In ihrem Auftrag wurde der Film „Gesprenzte Fesseln“ gedreht, der Sonntag in den Rathaus-Vorfällen lief. Künstlerisch sehr belanglos. Doch zeigt er interessante Szenen aus den Fabriktrieben. So war es früher: zwölfstündige Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit, Hungerlöhne, elende Wohnungen, rückwärtsstehendes Unternehmertum, hoffnungslos die Lage der Schaffenden. Jetzt: Lohnsteigerung, Mitbestimmung im Betriebe durch Betriebsräte, und als Wichtigstes den Achtstundentag. Das alles wird in Bildern gezeigt, und der unbefangene Zuschauer muß auf den Gedanken kommen, daß dieser Umwandlung lediglich dem christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverband zu verdanken ist, der nach seiner eigenen Angabe im Jahre 1919 rund 65 000 Mitglieder hatte. Dabei spielt dieser Verband im Gewerkschaftsleben eine sehr bedeutende Rolle, denn allein der freigewerkschaftliche Fabrikarbeiterverband ebenfalls 400 000 Mitglieder. Der will befehlen, daß in dem großen Kampfe der Arbeiterklasse um ihren kulturellen Aufstieg die freien Gewerkschaften die Frontsoldaten sind, während die

anderen Gewerkschaftler etwa die Rolle der Etappe spielen. In aller Bescheidenheit sei auch daran erinnert, daß der Achtstundentag und das Betriebsratsgesetz ein Erfolg des 9. November sind, mit dem die christlichen Gewerkschaftler auch heute noch nichts zu tun haben wollen. Etwas fehlt im Film, die staatliche Erwerbslosenfürsorge, mit die wichtigste Errungenschaft der Gewerkschaften.

Ohne Zweifel hat der gewerkschaftliche Kampf die Lage der Arbeiterklasse bedeutend verbessert, und daher ist auch der Kampf der Reaktion gegen die Sozialpolitik und den Aufstieg der Arbeiterklasse. Den Abwehrkampf gegen die Rückwärtler führen in erster Linie die freien Gewerkschaften, die hoffentlich in diesem Kampfe in den christlichen Gewerkschaften Hilfsposten finden.

### Gewerkschaften und Reichsbahn.

Eine Aktion der Spitzengewerkschaften.

Die Spitzenorganisationen der Deutschen Gewerkschaften — Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund und Deutscher Gewerkschaftsring — haben zum Reichsbahnlohnkonflikt am 9. April je ein Schreiben an die Reichsregierung und die Reichsbahnhauptverwaltung gerichtet. In dem Schreiben heißt es: Es sei der Wille der Spitzenorganisationen, den Arbeitsfrieden in dem für die Gesamtwirtschaft so bedeutsamen Eisenbahnbetrieb nicht ohne zwingende Not gefährden zu lassen. Deshalb sollten Reichsregierung und Reichsbahnhauptverwaltung den Weg der Verhandlung beschreiten und damit Arbeitsniederlegungen, die in die ernste Krise gerückt sind, vermeiden. Durch neue Verhandlungen, bei denen Vertreter der Spitzenorganisationen mitzuwirken eventuell bereit wären, sei die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Mißling hätten sich die Spitzengewerkschaften mit Erfolg für die Unterlassung jeder gewerkschaftlichen Kampfhandlung bei den Eisenbahnverbänden eingesetzt. Zum Schluß erklären die Spitzenverbände, daß sie zu einer Aussprache über eventuell zu beschreitende Wege, die zu aussichtsreichen Verhandlungen führen können, jederzeit bereit sind.

### Außerordentlicher Zimmerer-Verbandstag.

Dem Reichstarif zugestimmt.

Der Zentralverband der Zimmerer hatte die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Entwurfs einem außerordentlichen Verbandstag übertragen, der vor kurzem in Magdeburg gelang hat und dem Entwurf mit 139 gegen 56 Stimmen zustimmte. Der Verbandsvorsitzende, der Zimmerer, Wolgast, beleuchtete eingehend das bereits veröffentlichte Verhandlungsergebnis. Er wies dabei zunächst auf den Erfolg des Verbandes hin, der in der letzten Vertragsperiode den durchschnittlichen Stundenlohn für 106 559 Beschäftigte im Zimmerergewerbe um 15,8 Prozent erhöhen konnte. Ende 1928 habe der DurchschnittsStundenlohn für einen Zimmerer 117,1 Pfennig betragen. Ohne Tarifverträge hätten diese Erfolge wohl kaum erzielt werden können.

Zur Begründung des zur Entscheidung vorliegenden Reichstarifvertrages führte der Verbandsvorsitzende Wolgast aus, daß der jetzt ablaufende Tarif eine dreijährige tariflose Zeit abgelöst habe und daß, trotz mancher berechtigten Kritik am Tarifvertrag, die tariflose Zeit viel größere Nachteile gebracht habe. Vieles ging in dieser Zeit verloren, was erst wieder erkämpft werden mußte. Die Entscheidungen der Tarifinstanzen in den verflochtenen 2 Jahren auf dem Lohngebiet dürften als zufriedenstellend angesehen werden. Sie brachten eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15,8 Pfennig je Stunde. Der DurchschnittsStundenlohn für 1928 wurde mit 117,1 Pfennig ermittelt. Im Vergleich zu den schweren Kämpfen, die in der Vorkriegszeit um wenige Pfennige geführt werden mußten, seien dies beachtliche Erfolge.

In der sehr lebhaften Aussprache kamen beiführende und ablehnende Meinungen zum Ausdruck. Zu den Ablehnern zählten auch die Redner der Opposition, die mit kommunistischen Phrasen das ganze Tarifvertragswerk in Grund und Boden verdonnerten.

Die Abstimmung über Annahme und Ablehnung des Reichstarifvertrages ergab 139 Stimmen für Annahme und 56 Stimmen dagegen. Eine überwiegende Mehrheit war also für den Abschluß des Tarifs.

# Danziger Nachrichten

(Für einen Teil der Auflage aus der gestrigen Ausgabe wiederholt.)

## Wieder ein Schritt zur Großstadt.

Die neue Autoranlage. — Wie sie funktioniert.

In den letzten Tagen sind in den verschiedensten Gegenden der Stadt neue kleine eiserne Verkehrsbauten entstanden. Es handelt sich um eine telephonische Autoranlage, die mit Erscheinen des neuen amtlichen Fernsprechbuches in Danzig und den Vororten dem öffentlichen Verkehr übergeben wird.

Die Autoranlage einer Stadt hat im allgemeinen eine ganze Reihe von Aufgaben zu erfüllen. Nicht nur, daß mit ihrer Hilfe auf telephonischem Anruf hin dem Fahrgast ein Auto zur Verfügung gestellt wird, dient sie

auch zur Lösung verkehrstechnischer Probleme,

die, je nach den Verhältnissen, ganz verschiedener Art sein können. Bei dem star en Verkehr, wie ihn unseugbar Danzig aufzuweisen hat, in Verbindung mit einem durch besonders enge Gassen und Straßen komplizierten Stadtbild ist es Aufgabe der Anlage, die Verfahrarten in den Hauptverkehrszeiten auf ein Minimum zu beschränken. Planvolle Verteilung der Anrufstellen über das Stadtbild, sowie durchdachte Organisation des Vermittlungsdienstes helfen diese Aufgabe lösen.

Ein unmittelbarer telephonischer Verkehr der Autobesitzer mit dem Chauffeur besteht nicht, da nach vorliegenden Erfahrungen diese Art des Verkehrs oft zu Mißverständnissen und daraus sich ergebenden zeitraubenden Auseinandersetzungen Veranlassung gibt, wobei die Postleistung länger als nötig besetzt sein würde. Aus diesem Grunde ist eine eigene Vermittlungsstelle geschaffen worden, die im Hause Danzig, Stadtgraben Nr. 18, untergebracht und unter der Nr. 21161 zu erreichen ist. Pflicht der Beamtin dieser Vermittlungsstelle ist es, die Bestellung des Publikums entgegenzunehmen und sie



dem der Wohnung des Bestellers nächstgelegenen Halteplatz zu übermitteln. Eine Fernsprechbeamtin ist selbstverständlich eher daran gewöhnt, deutlich zu hören und zu sprechen, als im allgemeinen ein Telephonist. Hieraus ergibt sich eine erheblich schnellere Abwicklung des Vermittlungsdienstes, ohne daß eine angegebene Adresse falsch verstanden wird.

Weiter ist es ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß zu bestimmten Zeiten, die sich aus der Beobachtung des Autodroßverkehrs ergeben, genügend Fahrzeuge an den Stellen mit gesteigerter Nachfrage zur Verfügung stehen. Dazu gehört in allererster Linie die erhöhte Nachfrage bei Ankunft oder Abfahrt der Eisenbahnzüge oder der Schiffe, bei Beginn bzw. Schluß der Winterfischzeiten; ferner steht eine erhöhte Nachfrage ein bei Beginn oder Schluß des Theaters und der Volkstheater. Eine unvorhergesehene starke Nachfrage nach Autos ist

bei plötzlichem Eintreten von Regenwetter zu verzeichnen und es ist in solchen Fällen für die Aufsicht der Zentrale besonders wichtig, dieser erhöhten Nachfrage geschickt zu begegnen. Es ist dann möglich, Autodroßwagen von einem Halteplatz zum anderen zu dirigieren, je nach Eintritt des Bedarfs. Außerdem wird die Aufsicht der Zentrale ganz genau über wichtige Veranstaltungen orientiert sein, bei denen mit einer größeren Anzahl von Teilnehmern zu rechnen ist, z. B. Theaterpremierer, sportliche Veranstaltungen, Versammlungen, usw. Selbstverständlich steht für einen solchen Fall eventuell auch mehr Personal zur Entgegennahme der Anrufe zur Verfügung, als zu normaler Zeit.

Zunächst sind an folgenden Autohalteplätzen Autoruffäulen aufgestellt worden: in Danzig, am Hauptbahnhof (vor dem Empfangsgebäude), am Solgmarkt, am Kohlenmarkt, am Langen Markt, am Langgarten (Ecke Schäferlei), auf Neugarten (Eisenbahnbrücke), in Langfuhr am Marktplatz, in Dliwa Hotel Moskotte. Weitere Autoruffäulen sollen im Laufe des Jahres auch in den übrigen Vororten aufgestellt werden.

an folgenden Autohalteplätzen Autoruffäulen aufgestellt worden: in Danzig, am Hauptbahnhof (vor dem Empfangsgebäude), am Solgmarkt, am Kohlenmarkt, am Langen Markt, am Langgarten (Ecke Schäferlei), auf Neugarten (Eisenbahnbrücke), in Langfuhr am Marktplatz, in Dliwa Hotel Moskotte. Weitere Autoruffäulen sollen im Laufe des Jahres auch in den übrigen Vororten aufgestellt werden.

## Sie können es nicht lassen!

Der Innen senator muß wieder herhalten.

Wider können sich die „Danziger Neuesten Nachrichten“ kaum noch benehmen, als sie gestern in ihrer Stellungnahme zu dem Verbot des Stahlhelmtages tun. Sie müssen zwar, bei allem gömmerhaften Wohlwollen, daß sie dabei dem Stahlhelm zuzuwenden, selbst zugeben, daß es bei dem Stahlhelm-Anruf zu Zwischenfällen hätte kommen können, die „für Danzig unter Umständen von unübersehbarer Wirkung sein können“. Trotz dieser Erkenntnis kann sich das „verantwortungsbewußte“ Blatt nicht enthalten, auch diese Entscheidung des Senats wieder zum Anlaß wüster Ausfälle gegen den Innen senator zu nehmen.

Gegen den neuen Innen senator — obwohl das Blatt selbst feststellt, daß „das Verbot sicher einen Beschluß des Gesamt senats darstellt“. Obgleich also der Innen senator Arczynski nach den eigenen Feststellungen der „D. N.“ nur das ausführende Organ ist, bringen sie es im gleichen Atemzuge fertig, das Verbot als eine der ersten Amtshandlungen des neuen Innen senators zu bezeichnen. Höher läßt

sich wohl die Demagogie kaum noch treiben, aber sie ist gleichzeitig so blöde, daß sie auch dem oberflächlichsten Leser dieser ehrenwerten Zeitung aufstoßen muß. „Neuesten“, „Weißheit“ letzten Schluß offenbar jedoch die „Neuesten“ mit ihrer fulminanten Schlussfolgerung, daß es „nachteilig“ war, auf diesen Posten eine Persönlichkeit zu berufen, die sich überflüssig oft wird exponieren müssen“. Wir wissen zwar nicht, aus welchen Gründen sich Genosse Arczynski dieser geradezu rührenden Fürsorge der Breitgasse erfreut. Die „Neueste“ übersteht in ihrem Blinden Eifer dabei nur, daß sich jede andere Persönlichkeit auf diesem Posten würde genau so exponieren müssen. Oder will das staatsverhaltende Organ damit zum Ausdruck gebracht haben, daß sich ein bürgerlicher Senator auf diesem Posten weniger engagieren, also „die Gelegenheit von Zwischenfällen, die für Danzig von unübersehbarer Wirkung sein würden“ ruhig sich entwickeln lassen würde? Man sollte auf der Breitgasse schließlich einsehen, daß allzu viel Demagogie nicht nur zur Bächerlichkeit, sondern auch zur Gewissenlosigkeit führt.

## Aus Furcht vor dem Vater.

Zur Kindesmörderin geworden.

Bei der ersten heutigen Verhandlung hatte sich die Hausangestellte Frieda M. wegen vorsätzlicher Kindesmordung zu verantworten. Die Tat wurde in der Nacht vom 6. zum 7. Januar begangen. Die Angeklagte hatte kaum das 18. Lebensjahr erreicht und sah infolge eines Liebesverhältnisses ihrer Entbindung entgegen. Da ihr Zustand sich äußerlich nicht verändert hatte, so verschleierte sie ihren Eltern gegenüber die bevorstehende Geburt, und zwar, wie die Angeklagte angab, aus Angst vor ihrem Vater. Als die Geburt heran kam, begab sie sich auf den Abort, wo das Kind geboren wurde. Ohne sich darum zu kümmern, ließ sie es bei der großen Kälte liegen, so daß das Kind erfror. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2 1/2 Jahre Gefängnis. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte unter Berücksichtigung mildernder Umstände schuldig und verurteilten sie zu dem geringsten Strafmaß von zwei Jahren Gefängnis.

## Töblicher Motorradunfall auf Kneipab.

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am vergangenen Sonntag spät abends auf Kneipab. Dort stieß der 24 Jahre alte Schlosser Bartholomäus Schneider, Kneipab 7 wohnhaft, auf der Heimfahrt mit seinem Motorrad vor seinem Hause mit einem Auto zusammen. Der Motorradfahrer wurde erheblich verletzt. Im Krankenhaus wurden außer schweren Kopfverletzungen ein Oberschenkelbruch festgestellt. Der Verunglückte ist dann gestern morgen seinen Verletzungen erlegen.

Amlich wird über den Unfall berichtet: Am 8. April, 12.30 nachts, teilte einer Streife auf Langgarten der Kraftwagenführer Ferdinand St. mit, daß er auf Kneipab mit dem Motorrad Ds 3213 zusammengestürzt sei. Nach Angaben des St. und Zeugenaussagen soll dem Motorradfahrer, den 24 Jahre alten Maschinenmeister Bartholomäus Schneider Kneipab 7/8, die Schuld treffen, da er ohne Beleuchtung gefahren sei. Dadurch und durch Schneewehen sei der Führer des Personenkraftwagens, an der Sicht behindert gewesen. Er bemerkte Schneider erst kurz vor seinem Wagen, so daß ein Bremsen nicht mehr möglich war und der Zusammenstoß erfolgte, wobei Schneider schwer verletzt wurde. Stobbe schaffte Schneider mit Hilfe eines Bruders des Verunglückten in seinen Wagen und fuhr ihn sofort ins Krankenhaus, da Schneider nach Angaben seines Bruders starken Blutverlust gehabt hatte. Das Motorrad soll stark beschädigt worden sein. Das Auto war unbeschädigt geblieben.

## Töblich verunglückt.

Vom Pferde gestürzt und überfahren.

Der Gutsbesitzer Heinrich Kr. aus Doback befand sich am Sonnabend mit einer Strohprelle, die er in Jungfer gekauft hatte, auf dem Wege nach Hause. Die Maschine wurde von 4 Pferden gezogen und durch den ca. 20 Jahre alten Landarbeiter Johann Peters-Bröckel vom Sattel aus gelenkt. Als das Gefährt die Chaussee Mückenau-Marienau gegen 1/2 Uhr nachmittags passierte, ritt plötzlich bei dem Pferde, auf welchem Peters ritt, der Satteltier. Der Reiter stürzte seitwärts ab und geriet unter den Wagen mit der schweren Last.

Trotzdem der Besitzer und die Beifahrer sofort Hinzusprachen, konnten sie nicht verhindern, daß dem Unglücklichen ein Rad über die linke Hand ging und dieselbe zermalte. Das zweite Rad rollte dem Verletzten seitwärts über den Leib. Der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. St., Neuteich, legte einen Notverband an und schaffte mit seinem Auto den Bedauernswerten in das Krankenhaus Liegenhof. Hier wurde eine Querschnittverletzung der linken Hüfte und ein Beckenbruch, sowie Rippenbrüche der rechten Brustseite festgestellt, die eine sofortige Operation unmöglich machten. Den entstandenen schweren Verletzungen ist Peters sodann am Montag erlegen.

## Brandunglück auf Hela.

Von der einstürzenden Giebelwand verschüttet.

Montag nachmittag war der 49 Jahre alte Tischler Karl Struck in Hela mit dem Abruch eines Hauses beschäftigt, als plötzlich die Giebelwand einstürzte und ihn verschüttete. Der Verunglückte wurde zwar noch lebend unter den Schuttmassen hervorgeholt, doch hatte er schwere Verletzungen erlitten. Einen Oberschenkelbruch, Kopf- und Schulterverletzungen machten eine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig. Man brachte Struck deshalb noch gestern nach Danzig, wo er Aufnahme im Städtischen Krankenhaus fand.

## Beim Kokain schmuggel verhaftet.

Dieser Tage wurde der in Danzig anässige 26jährige Andreas M. in Dirschau verhaftet, weil er dort 200 Gramm geschmuggeltes Kokain verkaufen wollte. Bei der Vernehmung erklärte er, er habe das Kokain von einem Unbekannten aus Königsberg zum Weiterverkauf erhalten. Im Anschluß daran wurde ein Komplize des M., ein gewisser B. in Danzig verhaftet. Auch M. wurde nach Danzig ausgeliefert. Der eine ist Pole und der zweite Preuße.

## Schadenfeuer im Höhenkreise.

Gestern abend gegen 8 Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Otto Wohlfahrt in Strauchhütte Feuer aus, das Stall und Scheune einäscherte. Beide Gebäude wurden vollständig vernichtet, doch ist nach den bisherigen Feststellungen der Schaden nicht beträchtlich. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

## Bertrag aus Mitleid.

Der Handlungsgehilfe Paul besteht ein monatliches Einkommen von 120 Gulden. Das ist nicht viel und der Mann hat sicherlich mit seiner eigenen Armut genug zu kämpfen. Aber Paul kennt ein Mädchen, das liegt schwerkrank, hat große Schmerzen und er nimmt die Weidliche dieses Mädchens in die Hand. Paul will das Mädchen ins Krankenhaus bringen lassen, da stellt sich heraus, daß der Chef verassen hat, das Mädchen bei der Ortskrankenkasse anzumelden — er läuft zum Wohlfahrtsamt, auch hier wird ihm Weidlich, daß für das Mädchen nichts getan werden kann.

Alles scheint vergeblich, da schickt Paul zum erstenmal ein dummer Gedanke durch den Kopf, verdrückt sich und wird schließlich als rettender Ausweg begannen. Pauls Kunst hat sich — auch hier spielt das Schicksal eine verdammt willfährige Rolle — einen Krankenschein besorgt. Er läßt sich diesen Krankenschein geben und ruft an das Bett des kranken Mädchens eine Krankenschwester.

Diese verlegt auf dem falschen Krankenschein die Aufnahme des Mädchens in das Krankenhaus.

20 Wochen liegt das Mädchen im Krankenhaus, dann steuert die Ortskrankenkasse es aus — und die ganze Sache kommt heraus.

Vor dem Einzelrichter besteht kein Zweifel, daß der Handlungsgehilfe Paul aus Mitleid gehandelt hat, die Entscheidung aber nicht vor dem Gesetz, denn Paul hat betrogen, da er einer anderen Person einen Vermögensvorteil verschafft.

Er wird zu 300 Gulden Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis verurteilt!

## Das Schwurgericht tagt in Zoppot.

Der tödliche Schuß im Restaurant „Zu den alten Buchen“.

Die heutige Schwurgerichtssitzung fand im Amtsgerichtsgebäude in Zoppot statt. Es handelte sich um eine Schießerei, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember in dem Restaurant „Zu den alten Buchen“ in der Benzlerstraße in Zoppot abgepielt hatte. Zwischen dem Gastwirt Otto Peters und mehreren Gästen kam es zu einem Streit, bei dem schließlich Peters zur Pistole griff und den Hotelbedienten Frh Nowakowski durch einen Wundschuß so schwer verletzte, daß der Verletzte am nächsten Tage verstarb. Die Verhandlung war nach Zoppot verlegt worden, weil voraussichtlich an Ort und Stelle ein Lokaltermin stattfinden würde. Der Angeklagte bestritt, die Waffe gehabt zu haben, den Nowakowski zu verletzen. Er will lediglich in die Luft geschossen haben, um die Gäste von weiteren Angriffen auf ihn zurückzuschrecken. Er habe nicht die Absicht gehabt, zu treffen.

Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch fort.

## Umbau bei Freymann.

Die Firma Gebr. Freymann hat, wie uns mitgeteilt wird, ihre lang gehegte Absicht, durch einen Umbau ihre Geschäftsräume zu erweitern und neuzeitlich zu gestalten, in die Tat umgesetzt. Die Arbeiten sind bereits im Gange. Es ist beabsichtigt, die in der Mitte des Lokals liegenden Treppentritte und die Aufgänge an die Seiten zu verlegen. Ferner soll durch eine Einziehung von Grundstücken in der Kleinen Wollwebergasse eine bedeutende Vergrößerung der Verkaufsräume erzielt werden. Durch die neue Anordnung werden durchgehende, große, helle, moderne Räume geschaffen. Auch der Erfrischungsräum, der sich längst als völlig unzureichend erwies, wird neu ausgestattet. Es sollen alle technischen Neuerungen, die dem Saub und der Sicherheit des Publikums dienen, angewendet werden.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über Süd-nordwegen eintreffende Störung ist bis zur westlichen Ostsee gelangt und in Auflösung begriffen. Klare Nordgebilde über dem englischen Kanal und Südpolen geben Veranlassung zur Fortdauer der unbeständigen Witterung; von Mecklenburg bis Ostpreußen herrschen leichte Regenfälle vor, die sich noch etwas östwärts ausbreiten und in Schneeförmigkeit übergehen. Der hohe Druck im Norden hat sich weiter verstärkt. Unser Gebiet bleibt an der Ost- und Nordseite der Störung; die kühlere Luft wird daher auch an den folgenden Tagen noch für die Witterungsgestaltung maßgeblich bleiben.

Vorhersage für morgen: Beschleuderte Bewölkung, Schneeschauer, mäßige bis frische nordöstliche Winde, kühl, Nachtfrost.

Aussichten für Freitag: Aufklarend, kühl. Maximum der letzten 24 Stunden: 2,5 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: -0,8 Grad.

Das Eierjudikat unterzeichnet. Montag abend ist von den bevollmächtigten Vertretern der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen das Abkommen über die einheitliche Regelung der Ausfuhr von Eiern unterzeichnet worden.

Gefahren der Arbeit. Der 31 Jahre alte Arbeiter August Bau, St. Albrecht 16, verunglückte gestern nachmittag auf der Speicherrampe bei dem Verladen von Heringsfässern. Aus 4 Meter Höhe fiel ein Heringsfass herab und traf B. so unglücklich, daß er mit einer schweren Fußverletzung in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Stellethund in Ohra, Bahnstraße 1, wird sich wohl kaum jemals auflären lassen. Bekanntlich wurde dort bei Ausschachtungsarbeiten ein menschliches Skelett gefunden. Die näheren Untersuchungen haben ergeben, daß es sich um die Reste eines 25-28jährigen Mannes handelt, die dort seit etwa 60-80 Jahren liegen. Wie das Skelett dort hingekommen ist, läßt sich heute schwerlich feststellen.

## Wasserstands nachrichten der Stromweichsel vom 10. April 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+3,94	+3,69	Dirschau	+4,44 +4,28
Forbon	+3,91	+3,57	Ginlage	+2,84 +2,82
Culm	+3,92	+3,60	Schiebenhorst	+2,62 +2,66
Gründenz	+4,26	+3,97	Schönau	+6,70 +6,68
Kurzbrack	+4,63	+4,40	Halgenberg	+4,56 +4,58
Montanerpepe	+4,50	+4,26	Reihorsterbüsch	+2,04 +2,02
Biedel	+4,70	+4,45		

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Becker, für Anzeigen: Anton Bockel, beide in Danzig. Druck und Verlag: Wundbrücker u. Verlagsbuchhandlung in D. S. Danzig am Spandauer 6.

